Zeitschrift: Die neue Schulpraxis

Band: 12 (1942)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE NEUE SCHULPRAXIS

FEBRUAR 1942 12. JAHRGANG / 2. HEFT

Inhalt: Unser Rathaus — Helfer — Kleine Beiträge für die Rechtschreibung auf der Unterstufe — Reihenfaltschnitte — Quartalsaufsätze — Beim Schreiner — Sprechchöre — Modellbogen — Neue Bücher

Den Abonnenten, die den Bezugspreis mit dem der letzten Nummer beigelegten Einzahlungsschein noch nicht bezahlt haben, geht Anfang Februar die Nachnahme für das 1. Halbjahr 1942 zu. Wir bitten, zu Hause das Einlösen anzuordnen, weil der Briefträger nur zum einmaligen Vorweisen der Nachnahme verpflichtet ist. Für Ihre Zahlung danken wir im voraus bestens.

Unser Rathaus

Von Heinrich Pfenninger

Die Behörde einer grossen Schweizerstadt lud kürzlich alle volljährig gewordenen Burschen und Töchter zu einer besonderen Bürgerfeier ein. Ratsmitglieder, Vereine und Künstler bemühten sich, diesen jungen Mitbürgern den Eintritt in die Erwachsenenzeit würdevoll zu umrahmen.

Dieselbe Stadtbehörde stellte nachher mit Bedauern fest, dass leider nur ein Bruchteil der Eingeladenen erschienen sei.

Wenn aber nächsten Sonntag in derselben Stadt eine Gruppe Fussballer aus Honduras oder Nicaragua gegen ein Schweizerteam spielen sollte, kann ohne Risiko gewettet werden, dass die Plätze weggehen wie frische Wecklein und Dutzende jener Unsichtbaren an der Bürgerfeier diesmal dabei sein werden und nach dem Siege der Einheimischen begeistert in die Landeshymne einstimmen werden.

Es stimmt da etwas nicht! Unsere jungen Leute werden nur einmal 20jährig. Die Aufnahme in die bürgerlichen Ehren und Rechte sollte ihnen soviel bedeuten, dass sie dafür ohne Zögern eine Stunde wagen. Nie stärker als heute (sollte man glauben) darf sich der Schweizer seiner Landeszugehörigkeit und seiner Bürgerrechte freuen.

Aber — wir haben hier Beweise vor Augen — selbst die markerschütternde Sprache der Gegenwart lässt unsere lebensfrohe Jugend nicht besinnlicher werden. Fast könnte man der Ansicht sein, es seien da wertvollste Anlagen bereits verholzt.

Dieselben Menschen, die so wenig Gutes von der Gemeinde erwarten, sollen aber fortan selber an ihr mitbauen. Wie wenig ist

jedoch von ihnen zu erwarten, falls das Gemeinwesen etwas von ihnen verlangt, wenn sie sich nicht einmal herbeilassen zu einem Besuche dorthin, wo man ihnen etwas bieten möchte.
Es ist zu vermuten, dass diesen (und noch vielen andern) jungen Leuten das Wesen unserer Gemeinde nie einprägsam genug erklärt worden ist. Bei welcher Gelegenheit hätte dies geschehen sollen oder geschehen können?
Erstmals darf die Heimatkunde den Ort und seine Einrichtungen dem Schüler beschreiben. In der Landesgeographie hätte es der Lehrer in der Hand, ein oder zwei Jahre später auf die politischen Einrichtungen unseres Staates zurückzukommen und erstes Wissen zu erweitern. In der Landesgeschichte der Neuzeit kann (nein muss!) er zum Abschluss die Gegenwart und ihre Probleme zur Sprache bringen — wenn ihn nicht Zeitnot zwingt, den kostbaren »Rest« des Stoffplans in gedrängter Kürze an den Mann zu bringen. Und später? In Fortbildungs-, Jungbürger- und Rekrutierungsvorkursen liessen sich alle fehlenden Schluss-Steine zum Gefüge des Staatsbildes einsetzen.

Und wenn dies nicht geschieht? Wenn jeder Berufene aus irgendeinem Grunde gerade dieses etwas heikle Kapitel sachte umschreitet? Dann kleistert sich der Heranwachsende seine Jungbürgerbegriffe aus Einzeleindrücken zusammen. Er schliesst sich dem Urteil des Vaters an, der über den Gemeindebetrieb frei von der Leber zieht, wenn ein saftiger Steuerzettel auf dem Tische liegt. Oder er bezieht seine Einschätzung der Behördemitglieder aus den Inseraten der Wahlpropaganda (in denen eine Partei jeweils die Portierten der andern tiefer zu hängen pflegt). Der Schweizer — behauptet man — sei besonders tapfer im Schimpfen auf seine Obrigkeit. Dies lernen auch unsere Jungen frühzeitig. Weshalb aber nicht auch das andere?
Darum reden wir jetzt von unserm Rathaus. Wohlverstanden, auch dann, wenn ... in unserem Orte gar keines stehen sollte. Wohl dem Lehrer, der (wie unsere Kollegen von Schwyz, von Stein a. Rhein oder Rapperswil) mit seiner Klasse auf den Hauptplatz des Ortes ziehen kann und dort als Rathaus ein bauliches Schmuckkästchen vorfindet. Der Schüler begreift da spielend leicht, dass die Vorfahren just dieses ihnen gemeinsam gehörende Ratsgebäude mit ganz besonders viel Werkfreude und Handwerkskunst errichtet haben. Mit Absicht steht es hier an der sichtbarsten Stelle (im Blickpunkt) der Gemeinde. Kostbar ist die Innenausstattung des Hauses, kunstvoll wohl auch sein bilderreiches Gewand. Wie nennt der Bürger dieses Haus? Stolz der Gemeinde; Zierde des Fleckens; Zeuge unseres Ortsgeistes; Mittelpunkt unseres Ortes.
Da hat's der Lehrer von X bedeutend schwerer. Er amtet in einer kleinen Bauerngemeinde. Die Gemeindekanzlei besteht aus einer einzigen Person im Nebenamt, einem Kleinbäuerlein, das im Nebenstübli Ratsprotokolle nachführt, Steuern einzieht, als Sektionschef waltet, Heiratswillige traut und obendrein auch noch Pfändungen vornehmen darf.
Wie soll hier ein Landbube ohne unsere Hilfe ein richtiges Bild von den örtlichen Verwaltungseinrichtungen erhalten?

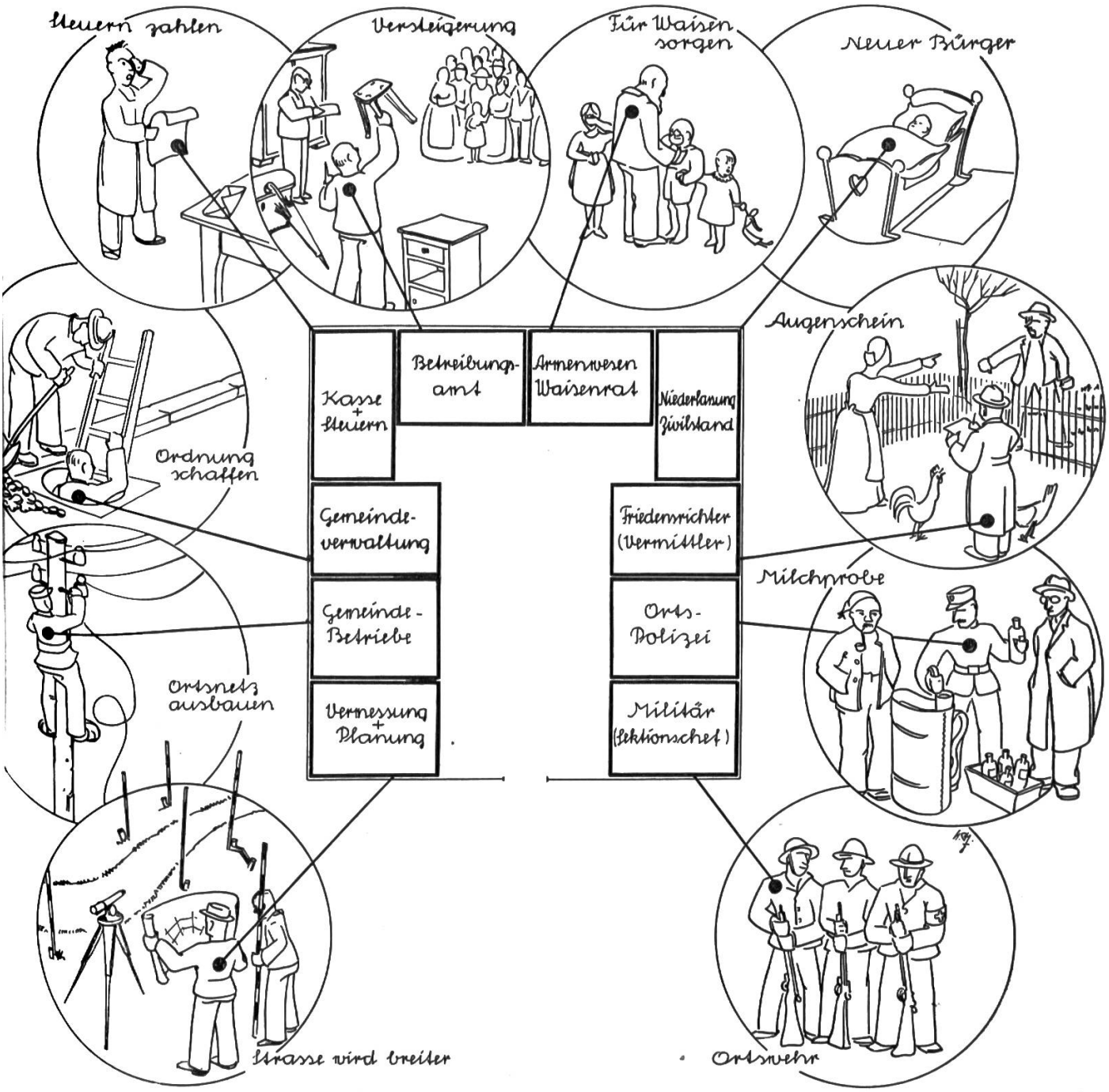


Abb. 1

Hier möge unsere Arbeit einsetzen. Denn selbst in der kleinsten Gemeinde arbeiten die Beauftragten nahezu gleich wie jene einer Stadt. Die ordnende Reihung liegt nur etwas weniger auf der Hand.

Zeichnen wir einmal einen ausgewählten Kranz von Geschehnissen, denen wir heute oder morgen so gut wieder begegnen könnten wie auch schon.

Ein Kindchen liegt hier in der Wiege. Schätzt sein Alter! Gleich am ersten Tage nach seiner Geburt musste es der Gemeinde gemeldet werden. Es ist bereits in einem dicken Buch (Register) als Ortsbewohner eingetragen. In diesem Buche wird jede

Geburt, jeder Zuzug, jede Wegreise und endlich auch jeder Todesfall genau niedergeschrieben. Eure ganze Familie füllt eine Reihe Linien in diesem Buche aus. — Schüler nennen Beispiele: Was über unsere Familie in diesem Buche stehen muss. Der doppelte Geschlechtsname der Eltern ergibt den weitern Verlauf des roten Fadens. Aus den Eintragungen geht nämlich hervor, ob jemand ledig, verheiratet, verwitwet oder geschieden sei. Der Zivilstandsbeamte ist der Buchführer. Er trennt in seinen Notizen Ortsbürger von Niedergelassenen, Schweizer von Ausländern usw. (Hinweise auf die jüngste Volkszählung!). Wie viele Personen wohnen gegenwärtig in unserer Gemeinde? Wir führen vom Wiegen-Bildchen eine Strichspur zu einer Schriftkammer, die als Doppelbezeichnung: Niederlassung — Zivilstand bekommt. (In diesem Zimmer wird all das verarbeitet, was in unserer Gemeinde mit der Niederlassung oder dem Zivilstand der Einwohner zu tun hat.) Vor dem Zivilstandsbeamten werden auch die Ehen geschlossen.

Kinder weinen. Ihre Eltern sind gestorben. Sie sind Waisen geworden. Wer sorgt für sie, wenn keine Verwandten sich um diese Verlassenen kümmern können? Unsere Gemeinde lässt niemand im Stich, der in Not kommt. Der Arme so gut wie die Waise kann mit ihrer Hilfe rechnen. Es ist für die Beamten keine leichte Aufgabe, den besten Weg zu finden, wie man jemand richtig helfen kann. — Schüler »sorgen« mit ihren Vorschlägen für drei Waisenkinder! — Unsere Strichspur ziehen wir zur zweiten Arbeitskammer, wo solche Lösungen ausgedacht und überwacht werden: Armen- und Waisen-(Vormundschafts)wesen.

Eine Versteigerung (Gant) findet statt. Einem Mitbürger werden hier allerlei Gegenstände weggenommen und verkauft. Er hat seine Schulden nicht zahlen wollen. Jetzt muss die Gemeinde einschreiten und hart sein (Gegensatz zum vorherbesprochenen Beispiel!). Aus dem Versteigerungs-Erlös werden dann die Schulden bezahlt. Oft genügt aber auch nur eine Drohung (Mahnung) der dritten Arbeitskammer (Betreibungsamt), dann besinnt sich der Schuldige und rückt mit dem Geld heraus.

Die Menschen sind eben nicht immer zahme Schäflein. Dies erkennen wir auch auf dem vierten Bild. Wir wohnen einem Streit bei. Zwei Nachbarn sind uneins geworden. Wer ist im Unrecht? Die Nachbarin mit ihren Hühnern oder der Nachbar, der von abgefressenem Gemüse berichtet? Die »Gemeinde« hört zu, der Friedensrichter (Vermittler) ist zum Augenschein gekommen. Er wird als Dritter den Streit zu schlichten versuchen. Er bekommt dafür von uns eine besondere Arbeitskammer, zu der wir eine Strichspur hinführen.

Und gleich unter diesem Bildchen sehen wir wieder etwas Besonderes: Einem Bauern, der zur Hütte (Milchsammelstelle) gehen will, wird aus der Tanse eine Milchprobe genommen. Die Ortspolizei meldet sich hier persönlich. Sie fahndet nämlich nach Milchfälschern! Sie hat aber noch weitere Aufgaben: Wer nachts ohne Licht Velo fährt, wird von ihr aufgeschrieben. Wenn Gäste zu lange (über die Polizeistunde hinaus) in der Wirtschaft sitzen, erscheint sie ebenfalls und

kündet eine Busse an. Sie guckt sogar in die Kachelöfen und Kaminzüge hinein, um Feuersgefahren vorzubeugen. Sie prüft jeden Ausverkauf, sie visitiert die Werkstätten (Sicherheitsvorrichtungen an Maschinen) und kümmert sich sogar darum, was für Gäste in einer Herberge über Nacht bleiben. Sie braucht darum ebenfalls eine Arbeitskammer.
Der Mann der Ortswehr klopft wie alle andern Militärpersonen an der Nebentüre an. Dort ruft sie der Sektionschef hinein. Alles was im Orte mit dem Militär zusammenhängt, gehört in seinen Arbeitskreis. Von all jenen, die überhaupt keinen Dienst leisten müssen, bezieht er eine besondere Steuer: die Militärpflichtersatz-Steuer.

Steuern soll auch der Herr bezahlen, der sich in einem unserer Bildchen im Haar kratzt. Die Summe scheint ihm zu hoch zu sein. Er soll aber nicht schimpfen. Denn das bezahlte Steuergeld ist nicht verloren. Sein Steuergeld braucht die Gemeindekasse. Aus ihr wird Geld genommen, um die Waisen zu versorgen, um die Armen zu unterstützen, um alle Beamten zu bezahlen und um Arbeiten vornehmen zu können, von denen wir noch hören wollen.
Da kriecht just einer aus einem Strassenschacht. Er hat unter der Fahrbahn Ordnung geschafft. Andern solchen Helfern sind wir bisher schon oft begegnet. Einer fegte den Belag, ein zweiter stutzte die Bäumchen am Wegrand, ein dritter hackte die Wegränder bis zur Schnur zurück, ein vierter, fünfter und sechster . . . Die Schüler kennen sie alle. Jeder verdient seinen Gemeindelohn (aus der Kasse) und arbeitet dafür an der Instandhaltung der Strassen, Plätze und Anlagen der Gemeinde (Schneeschaufler nicht vergessen!). Die Verwaltung der Gemeinde sorgt wie ein Hausmeister für diese. Nichts soll zu Grunde gehen. Jeder Schaden wird so rasch als möglich behoben.
Die Gemeindeverwaltung eines grossen Ortes hat beständig eine oder mehrere Gruppen solcher Ordnungmacher auf der Fahrt. Wir sollen ihnen ihre Arbeit nicht extra erschweren. Je weniger geputzt und repariert werden muss, desto geringer werden die hiefür nötigen Kosten. Die Steuern können niedriger gehalten werden. Das Geld kann anderweitig verbraucht werden.
Der Gemeindebetrieb ist ein von der Gemeinde betriebenes Geschäft. Es kann die Wasserversorgung, ein Elektrizitätswerk, eine Gasfabrik usw. sein. Gute Gemeindebetriebe nützen der Gemeinde. Die Bewohner erhalten das Wasser, den Strom, das Gas usw. billig. Der Betrieb selber schüttet aus seinem Ertrag jährlich sogar Geld in die Gemeindekasse. Auf dem Lande wird der Gemeindewald häufig als gesonderter Betrieb verwaltet; er speist ebenfalls, mehr oder weniger regelmässig, die Kasse.
Ein Techniker steht am Strassenrand. Er prüft einen Plan. Sein Gehilfe hantiert mit weissen und roten Messlatten und Stangen. Pflöcke sind an verschiedenen Stellen in die Erde getrieben. Wir kennen das: Vorbereitungen zu einer Baute. Die Strasse war bisher zu eng. Bevor die Handwerker mit Pickel und Schaufel kommen, muss genau angezeichnet sein, wo die neuen Wegränder liegen sollen. Wieviel Änderungen sind manchmal gleichzeitig nötig: Eine Weg-

biegung wird abgeschnitten, eine Einfahrt höher genommen, ein Brunnen versetzt.
Im Büro für Vermessung und Planung wird jeder Zukunftsplan zu Papier gebracht; hier erhalten die Arbeiter ihre Anweisungen. Hier werden aber auch die Pläne jener Bauten kontrolliert, die Bürger im Ort erstellen wollen.
Zehn Arbeitsräume haben sich bei uns nun bereits zum Rund gefügt. In ihnen wird für die Gemeinde emsig gearbeitet. Leute kommen und gehen. Hier holt einer Rat. Dort bringt einer Geld. Briefe gehen täglich in ganzen Stössen von hier fort. Alles geht seine geordnete, genau bestimmte Bahn. Wer schafft denn diese Ordnung? Natürlich wieder die Gemeinde selber. Dann müssen wir also gleichsam über diesen Büroräumen den grossen Saal uns denken, in dem die Männer der Gemeinde sitzen und den Gemeindebeamten die Arbeitsgeleise bauen. — Wir nähern uns merklich unserem Ziel: unser Rathaus entsteht. Zu ebener Erde liegen in unserem Gedankengebäude die Arbeitsräume. Man soll sie leicht erreichen können. Darüber nun fügen wir das Stockwerk der Beschlüsse. Die Verbreiterung der Strasse wird unten geplant, ausgedacht. Ob sie verbreitert werden soll, wird aber oben beschlossen. Die versammelten Bürger (Gemeindeversammlung) sind nicht immer mit allen Plänen einverstanden.
Es wäre aber zu umständlich, für jeden kleinen Beschluss die ganze Gemeinde zusammenzurufen. Der Gemeinderat tritt dann an ihre Stelle. Er hat in unserem Rathaus sein kleines Sitzungszimmer neben dem grossen Saal. Der Gemeindesaal ist bei alten Rathäusern besonders reich ausgebaut (Beispiele erzählen lassen). Gerne führen wir unsere Gäste dorthin und zeigen ihnen die

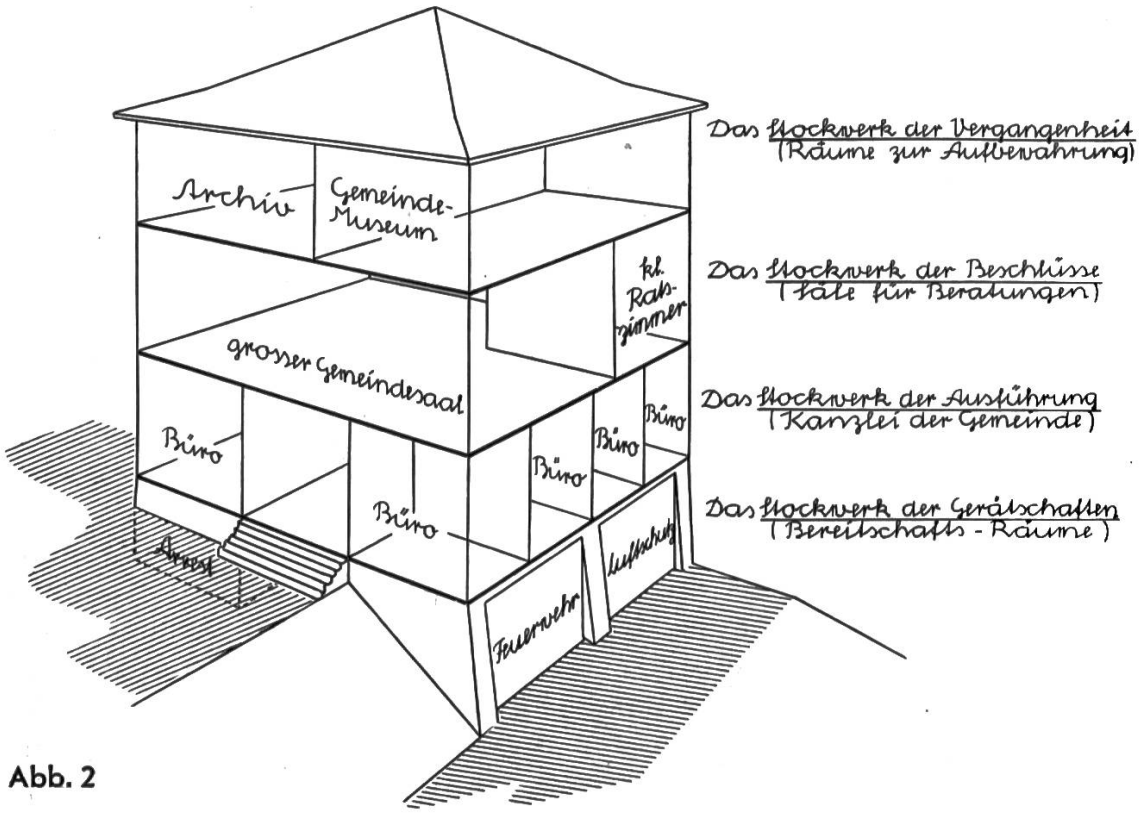


Abb. 2

Kunstfertigkeit unserer Vorfahren. Doch halt! Wir könnten sie jetzt noch etwas höher führen, wenn ... in einem weiteren dritten Stockwerk besondere Schaustücke des Ortes zusammengetragen wären. Fügen wir also ein Ortsmuseum hinzu! Hier kann jeder sehen, wie unsere Gemeinde früher ausgesehen, wie sie sich entwickelt hat. Hier kann man alte Waffen und Fahnen unserer Vorfahren bewundern. Wer vermag vergilbte Schriften zu entziffern, die von früheren Jahrhunderten berichten? Alte Möbelstücke oder Werkgeräte stehen an den Wänden. Ein Raum zum Rückwärtssehen in die Vergangenheit des Wohnortes.
Wir lächeln über einen steifen Feuerwehreimer mit der Jahreszahl 1788. Heute allerdings ... Wir begeben uns mit unserm Besuch um der Fortsetzung des Gespräches willen in das Kellergeschoss unseres Rathauses. Das Archiv der Gemeinde, in dem alle Akten (Briefstücke, Rechnungen und Verträge) aus früherer Zeit aufbewahrt werden und das neben dem Ortsmuseum liegt, hätten wir unserem Besuch doch nicht zeigen dürfen.
Hier unten in der Tiefe aber stehen die modernen Feuerlöschgeräte. Mit ihnen geht die Ortsfeuerwehr tapfer gegen jeden Brandherd vor. Mitten im Ort steht ja unser Rathaus. Von hier aus kann die Brandbekämpfung jederzeit auf dem kürzesten Wege einsetzen. Neben ihrem Bereitschaftsraum liegt seit kurzem das Gerätemagazin des Luftschutzes. Die neue Zeit hat der Gemeinde neue Aufgaben (und Ausgaben!) gebracht. Haben wir unserem Besuch nun alles gezeigt? Hätten wir ihn noch zum stillen Örtlein führen sollen, wohin der Ortspolizist etwa einen Schreihals spediert, der die nächtliche Ruhe der Bürger stören möchte? Wie ein Gemeindearrest aussehen könnte, mag er sich ohne dies ausdenken.
Unser Rathaus steht nirgends und doch überall im Lande. Lehrreich wird es jetzt sein, unsere bestehenden Ortseinrichtungen mit diesem gewählten Muster zu vergleichen. Etliches ist vielleicht einfacher. Anderes dürfte vielgestaltiger und weniger gut übersehbar sein. Schadet nichts. Wir lernen zusammen daran. In unserer Gemeinde sind viele Kräfte am Werke. Man arbeitet für uns alle. Für jedes von uns! Wir sollen nicht unbescheidene Schimpfer, sondern dankbare Bürger werden.
Lernen wir diese Dankbarkeit der Gemeinde und damit auch dem Staate gegenüber recht früh, so ist auch von uns eine andere Einstellung zu erwarten, dann, wenn uns derselbe Staat oder dieselbe Gemeinde einmal zu irgendeinem Dienste ruft oder uns gar mit einer grösseren Aufgabe betraut.

Wenn es notwendig ist, den Geist mit Wissen zu bereichern, den Intellekt zu erleuchten und die wahren Grundlagen der Sittlichkeit zu erläutern; wenn es wünschenswert ist, den Geschmack zu bilden: so ist es noch viel wichtiger, ja es ist wirklich unerlässlich, die Neigungen des Herzens zu leiten, zu läutern und zu heben. Wir können nicht früh genug beginnen, nach diesem Grundsatz zu handeln.

Pestalozzi

Helfer

Ein Spiel für die Jugend Von Ernst Balzli

Es spielen mit:
der Spielansager,
Pestalozzi,
Nidwaldnerkinder,
ein Lehrer,
eine Schulklasse.

1. Teil

Spielansager (tritt vor den geschlossenen Vorhang und spricht):

Merkt auf, ihr lieben, gescheiten Leut!
Es lebte in längst vergangener Zeit
ein trefflicher Bürger im Schweizerland,
der ist euch allen gar wohl bekannt.
Sein Name? — Den werde ich nicht verraten.
An seinen Worten und guten Taten
werdet ihr alle ihn bald erkennen
und mit Liebe und Achtung nennen.
Was er mit kindlichem Herzen erstrebt,
wie er geglaubt, gelitten, gelebt,
der Armen Vater, der Waisen Schild —
das will euch allen ein schlichtes Bild
in dieser Stunde vor Augen führen.
Öffnet die Herzen! So werdet ihr spüren,
dass auch im bangen, verworrenen Tag
die wahre Liebe Grosses vermag.

Er tritt zurück — der Vorhang geht auf. Das Bühnenbild entspricht genau dem bekannten Gemälde von Grob: Pestalozzi in Stans.

Pestalozzi (befestigt an der Wandtafel mit Reissnägeln ein Kunstblatt »Jesus segnet die Kinder«):

Ihr lieben Kinder, nun gebt fein acht!
Ein schönes Bild hab ich aufgemacht,
das schauen wir jetzt zusammen an
und haben unsere Freude dran.
Kommt alle her! Aber sachte bitte!
Den kleinen Seppli nehmt in die Mitte!
Halt! Nicht drängen! Und keinen Zorn!
Die Grossen zurück, die Kleinen nach vorn!

Es wird still. Die Kinder betrachten das Bild.

1. Mädchen: Vater, das Bild ist wunderbar.
1. Knabe: Ich glaube, es stellt den Heiland dar.
2. Mädchen: Ja, Vater, das muss der Herr Jesus sein —
ich kenn ihn genau am Heiligenschein.

3. Mädchen: Kinder umringen ihn, klein und gross . . .
ein Bübchen hat er auf seinem Schoss!
4. Mädchen: Das Schlingelein lächelt. Vater, sieh!
2. Knabe: Er lässt es reiten auf seinem Knie.
3. Knabe: Ich habe Freude an diesen beiden.
Der Heiland mag die Kinder leiden.
2. Mädchen: Ja, er liebt sie alle von Herzen,
drum mag er mit ihnen lachen und scherzen.
1. Mädchen: Auch einige Mütter stehen von fern
und schauen scheu herüber zum Herrn.
4. Knabe: Die Jünger sind unzufrieden mit ihnen.
Schauet sie an, ihre finsteren Mienen!
3. Mädchen: Warum die Kinder wohl barfuss laufen?
1. Knabe: Sie haben kein Geld, um Schuhe zu kaufen.
1. Mädchen: Lieber Vater, geschwind berichte:
du kennst zu dem Bild wohl eine Geschichte?
Pestalozzi: Wohl kenn ich eine . . .
1. Mädchen: O welch ein Glück!
Schnell kehrt an eure Plätze zurück!

Die Kinder laufen davon und setzen sich in die Bänke.

Pestalozzi: Ein Weilchen muss ich mich erst besinnen —
2. Mädchen (zu den unruhigen Buben):
Ruhig! Nicht schwatzen!

Pestalozzi: . . . So will ich beginnen!

*) Müde von des Tages Lasten
sass der Heiland abends hin,
wollte nur ein wenig rasten
und dann wieder weiter ziehn.
Kranke hatte er geheilet
und gepredigt da und dort
und den Trauernden erteilet
manches liebe Trosteswort.
Sieh, da kamen auch noch Frauen,
brachten ihre Kinder her.
Nur ein wenig auf sie schauen
und sie segnen möge er.
Doch die Jünger in der Runde
sprachen: »Lasst ihn doch auch ruhn!
Kommt zu einer andern Stunde!
Heute gab's genug zu tun!«
Als die Frauen scheu verstummten,
sprach der Heiland lieb und weich:
»Lasst die Kindlein zu mir kommen,
ihrer ist das Himmelreich!«

Während der letzten Worte ist ein Hirtenknabe hereingetreten. Er trägt einen kleinen Knaben auf dem Arm. Siehe Gemälde von Grob!

*) Aus dem Liederbuch der Sonntagsschule.

3. Knabe: Vater, sieh, es ist jemand da!
4. Knabe: Der Alois Lussi! Den kenn ich ja!
3. Mädchen: Er trägt sein Brüderchen auf dem Arm.
1. Knabe: Herein in die Stube! Bei uns ist's warm!

Pestalozzi tritt dem Hirtenbuben entgegen.

Pestalozzi: Seid beide willkommen in diesem Haus!
Ihr Armen, wie seht ihr erfroren aus!
Alois: Bist du der gute, freundliche Mann,
bei dem man Hilfe finden kann?
Pestalozzi: Ich helfe euch Kindern Tag für Tag
nach besten Kräften, so viel ich vermag.
Alois: So bitt ich von Herze, sei so gut,
und nimm dies Büblein in deine Hut.
Es leidet Hunger und friert auch sehr,
hat weder Vater noch Mutter mehr.
Der Feind . . . er hat sie beide erschlagen . . .
drum hab ich dies Büblein zu dir getragen.
Pestalozzi: Gib's her, dein frierendes Brüderlein.
Ich will ihm Vater und Mutter sein!
Alois: Du nimmst es ohne Murren und Schelten?
Das sollen die Heiligen dir vergelten.
Pestalozzi (nimmt den Kleinen auf den Arm):
Ich tue nur meine Christenpflicht . . .
Der Kleine: Du, Mann! Du hast ein liebes Gesicht!
Pestalozzi: Was du nicht sagst! So gefalle ich dir?
Und möchtest du gerne bleiben hier?

Der Kleine nickt, schlingt ihm die Arme um den Hals.

Pestalozzi: Mir fliesst des Glückes ein reicher Bronnen:
wieder hab ich ein Kind gewonnen!
Ihr Buben und Mädchen, sagt mir bitte,
ist es willkommen in eurer Mitte?
Alle: Wir grüssen das neue Brüderlein
und schliessen es fest ins Herz hinein.
Pestalozzi: So nehmt es hin und habet es lieb!
Gott, der die Gesetze der Liebe schrieb,
er legt dies Büblein in eure Arme,
dass jedes sich seiner Not erbarme.

Er weist auf das Bild an der Wandtafel hin.

Bezeugen wollen wir's fort und fort
und wollen es leben, das herzwarme Wort,
das wir von unserem Herrn vernommen:
»Lasset die Kindlein zu mir kommen!«

Vorhang!

2. Teil

Spielansager (tritt vor den Vorhang und spricht):

Da bin ich wieder, ihr lieben Leut!
Unser gestrenger Herr Lehrer gebeut,
dass ich euch alle soll fragen an:
Wer war der brave, gütige Mann?
Nenne den Namen, mein lieber Hans!

Im Zuschauerraum steht ein Bub auf.

Hans: He, das war Pestalozzi in Stans!

Spielansager: Richtig geraten! Wer kennte auch nicht
sein gutes, strahlendes Angesicht . . .
Aber nun möchten wir unser Spiel
weiter treiben zum schönen Ziel.
Wir wollen es lenken in kühner Fahrt
hinein in unsere Gegenwart.
Kurz und bündig wollen wir zeigen:
Wir lernten von ihm! — Der Rest ist Schweigen.

Er tritt zurück. Nach ein paar Sekunden geht der Vorhang wieder auf. Eine Schulklasse hält die Bühne besetzt. Sie hat eben ein Märchenspiel aufgeführt; die Kinder stecken zum Teil noch in ihren Kostümen.

Trudi: Herrschaft, hei die Lüt klatschet! Mir tüe no jetze d'Ohre weh dervo.

Hans: Sie hei aber ou Grund gha derzue! Du bisch e rassigi Häx gsi.

Hedi: U du nes Muschter vo me ne Choch.

Fritz: Natürlich hei d'Kostüm viel usgmacht. Ohni die hätt die ganzi Uffüehrig nid so zünftig ygschlage.

Paul: Am beschte het de Lüt ds Annemarie gfalle, das het me guet gmerkt.

Vreni: Natürlich — ds Annemarie als Dornröschen!

Hanni: Es isch aber ou nes Helgeli gsi, won es i der Roseloube glägen isch u gschlafe het.

Hans: Heit er ech em Publikum g'achtet, wo der Chünigssuhn bi der Prinzässin abgchnöület isch für sen us em hundertjährige Schlaf uf z'wecke?

Fritz: U ja! Da het alls e länge Hals gmacht für z'luege, gob er em Dornröschen es rächts Müntschi gäb oder gob er nume derglyche tüei.

Vreni: Und? Wie het ers gmacht, Annemarie?

Annemarie: Das isch d'Lüt usgfragt!

Paul: Achtung! Der Lehrer!

Der Lehrer tritt ein. Er trägt eine Kassette unter dem Arm.

Lehrer: So, Bueben u Meitschi — grad jetz bin i fertig worde mit Gäld zelle. Isch's lang gange?

Hans: Es geit — ziemli.

Lehrer: Es het aber ou ordeli z'tüe gäh.

Fritz: Hei mer viel ygnoh?

Lehrer: Los einisch! (Schüttelt die Kassette.)

Alle: Uuuh!

Hedi: Das chlingelet! Jetz si mer rych.

Lehrer: Was gloubet er, wie mängs hundert Franke han i da i däm Kässeli?

Paul: Öppe 120!

Hans: Nei, lang nid. Höchschtens 70!

Fritz: Meh! Mir hei doch fasch zwöühundert Zueschouer gha, u we jede vo denen e Franke gäh het, de hei mer öppe 180 ygnoh.

Hans: Du bisch ja gschüttlet! Säge mer d'Helfti!

Lehrer: I will nechs verrate, bevor der no Chritz überchömet zäme. Drühundertvierzäh Franke sächzg si ygange.

Hans: Drühundertvier . . .

Lehrer: Ja, drühundertvierzäh Franke sächzg.

Alle (mächtig aufjubelnd): Bravo! Bravo!

Lehrer: I muess sälber säge, es isch eifach grossartig. Meh weder zwöühundert hätt i nie erwartet. Aber d'Lüt hei allem a ne guete Luun gha.

Trudi: Oder üsi Uffüehrig het ne so guet gfalle.

Lehrer: Oder beides. U de dörfe mer nid vergässe: mir hei äbe für ne guete Zwäck gspielt, für d'Flüchtlingschinder. Drum hei d'Zueschouer so töüf i ds Portemonnaie greckt. Es het e ganzi Zylete Füflyber u Füfernötli da drinn. (Klingelt.) U Zwöüfränkler het es nume so graglet.

Fritz: Das isch tutti, eifach tutti!

Paul: Ja, das isch ganz bäumig.

Hedi: I cha's no fasch nid gloube. Meh weder 300 Franke!

Lehrer: Drühundertvierzäh Franke sächzg . . .

Hans: Und jetz? Müesse mir das Gäld alls furt schicke?

Fritz: Frag doch nid eso eifältig! Mir müesse nid — mir wei!

Lehrer: Ganz alls nid. Öppis wenigs müesse mer abrächne für d'Unchöschte, für ds Inserat u für d'Kostüm. Aber zirka 280 Franke chöü mer schicke.

Alle: Bravo! Fein! Grossartig! Bäumig!

Lehrer: Pscht! Siläntium! — Dir syt doch yverstande, dass mer der ganz Reingwinn de Flüchtlingschinder schänke?

Viele: Ja!

Trudi: Das hei mer doch vo Afang a im Sinn gha!

Hans: Das scho. Aber grad sövel viel!

Lehrer: Aha, der Hans het en anderi Meinig! — Du wettisch allem a öppis zrügg bhalte?

Hans: Paar Fränkli scho. Säge mer ds Ungrade.

Lehrer: Also 80 Franke. — U für was wetti mer die uf d'Syte tue?

Hans: I ha dänkt für uf d'Schuelreis nächschte Summer. Es längti drum de für echli wyter.

Lehrer: Stimmt. Mit 80 Franke cha me scho ne schöni Strecki Bahn fahre.

Kari: Vilicht chönnti mer de sogar zwee Tag gah.

Hans: Uf ds Rütli! U zur Tällskapälle!

Werner: Oder a Rhyfall! Dä hätt i scho lang gärn einisch gseh.

Kari: Ne nei! We me zwee Tag geit ga schuelreise, fahrt me de Bärge zue.

Hanni: Ga abetrohle!

Kari: Du vilicht scho, aber mir nid. I bi letschte Summer scho uf em Titlis obe gsi.

Lehrer: Churz u guet — dir paar Buebe wäret also derfür, mi sött 80 Franke zrügg bhalten u se verschuelreisle?

3 Buben: Ja!

Lehrer: I will mer's merke! — Und wär het no nen andere Wunsch?

Paul: Vilicht chönnti me paar neui Bibliothekbüecher choufe. Das wär fasch no nötiger.

Lehrer: Düechts die? Hesch scho alls gläse?

Paul: Fasch gar. Bloss paar Meitlibüecher nid — wüsst er, so süessi Zuckerwasserruschtig . . .

Lehrer: Aha! Und jetz meinsch, mir sötti de luter Buebebüecher aschaffe?

Paul: Grad alls nid, aber ömel der grösser Teil. I ha dänkt gha, öppe sächs Bänd Karl May un e paar Chriegsbüecher . . .

Hedi: Channsch grad druf warte! Meinsch du, mir Meitschi wölli däwäg z'churz cho?

Paul: He ja — ds Stümpli ghört em Lümpli.

Hedi: Bisch e wüeschte Kärli!

Werner: Ds Hedi het rächt, nume Karl May choufe wär nüt. I wett de scho lieber all drei Bänd »Von Pol zu Pol«, u der »Kamerad Köbi« sött men ersetze. Er isch ganz verhudlet.

Lehrer: Ja, das han ig ou scho gseh! — Wär wott no wyter si Meinig säge? — Du, Vreni!

Vreni: I bin nid yverstande mit de Bueben u mit em Hedi. Mi düechts, mir sötti alls Gäld furt schicke.

Lehrer: So? Und warum?

Vreni: Mir hei doch im Inserat gschribe: Reinertrag zu Gunsten der Flüchtlingskinder. Und jetz wär es eifach schäbig, wenn mer öppis dervo täten abschränze.

Viele: Yverstande! Ds Vreni het rächt! Alls schicke! (Tumult.)

Lehrer: Siläntium! — I gseh scho, mir müessen e regelrächti Abstimmig veranstalte. Also: Wär derfür isch, dass mer 80 Franke vom Reingwinn bhalte für d'Schuelreis oder für d'Bibliothek, söll d'Hand ufha! — Eis, zwöü, drü . . . vieri, füfi! — Wär derfür isch, dass mer der letscht Rappe für d'Flüchtlingschinder abliefere, söll d'Hand uf ha! — Der ganz Räschte, also sibenezwänzgi!

Viele: Bravo! So isch rächt! Bravo!

Lehrer: Ja, so isch rächt. I gratulieren ech, Bueben u Meitschi. Dir sit uf em rächte Trom.

Vorhang!

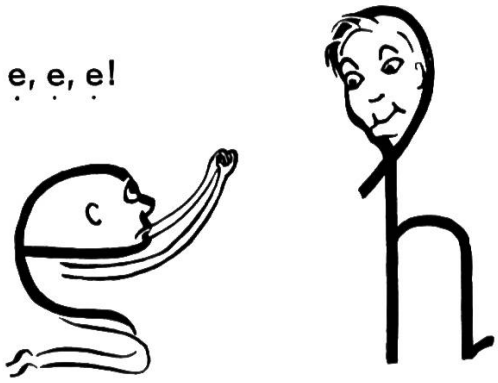
Kleine Beiträge für die Rechtschreibung auf der Unterstufe

Von Klara Müller

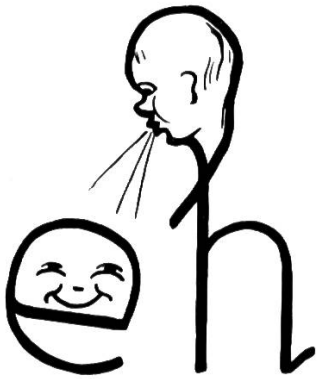
Die Kleinen auf der Unterstufe nehmen alles, was gemütsbetont ist, freudiger und leichter auf. So haben Zweitklässler auch für Angelegenheiten der Rechtschreibung mehr Interesse, wenn man den an sich trockenen Stoff da und dort, wo dies möglich ist, humorvoll belebt. Das Dehnungs-h, der Haucher, kann zum Beispiel als freundlicher Helfer auftreten, der den andern Buchstaben aus der Not hilft. Die Kinder gehen immer mit Freuden darauf ein, Skizzen wie die folgenden in freier Weise nachzuzeichnen. Es schadet nichts, wenn diese Nachbildungen mangelhaft ausfallen; wenn die Kinder nur mit Lust dabei sind! Es empfiehlt sich, falls dazu die Möglichkeit vorhanden ist, Sprüche und Skizzen jeweils mit den entsprechenden Beispielen in ein Heft einzutragen, da die Kinder sie so immer wieder nachschlagen können. Wo dies aber infolge der heutigen Papierknappheit nicht möglich ist, genügt es auch, wenn die Kinder sie während einiger Zeit an der Wand vor sich sehen, da sie dann immer wieder von selbst die Sprüche aufsagen und die Buchstabenmännchen nachzeichnen.

Der Haucher wirft sich in die Brust:
»O, Hauchen, Dehnen, meine Lust!
Drum jedem, der gedehnt sein will,
ich stets mit Freuden helfen will.«

e spricht:
»Wie ich auch schrei mit allem Fleiss,
kann ich nur meckern wie die Geiss: e, e, e, e!
Ach, guter Haucher, dehne mich
und hauch mich an! Ich bitte dich!«

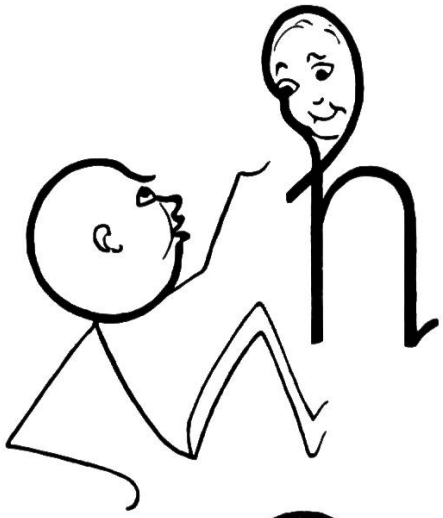


Der Haucher spricht:
»So komm und stell dich mir zur Seite!
Ich hauche dich schön in die Breite.«
e tönt nun voll, wie es ersehnt;
so vornehm klingt's, so ganz gedehnt!



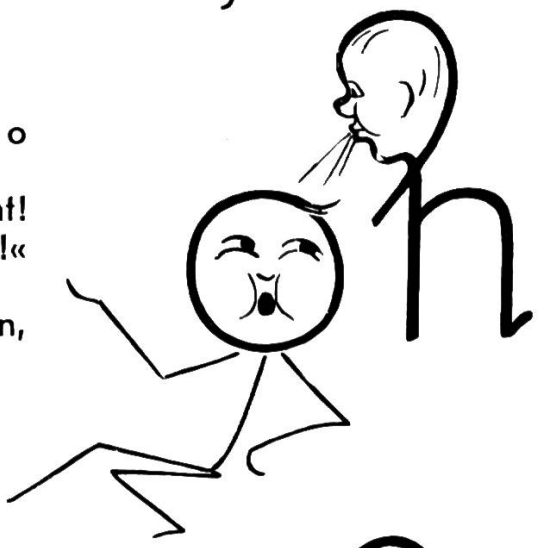
dehnen, nehmen, Lehm, fehlen, Fehler, lehren, Lehrer, sehr, mehr usw.

o:
»Ach, guter Haucher«, spricht das **o**,
»komm doch und hilf mir ebenso!
Ich töne sonst so kurz und enge.
Drum hauche mich schön in die Länge!«

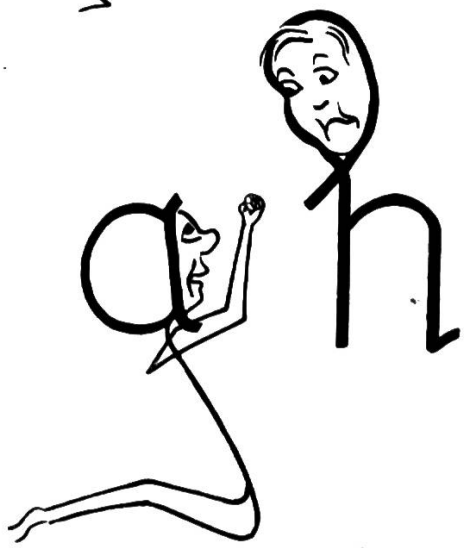


Der Haucher bläst! — Nun dehnt sich o
und spricht zufrieden jetzt und froh:
»Nun ist mir wohl, bin reich belohnt!
Was für ein Wohlklang in mir wohnt!«

froh, **wohl**, **hohl**, **Lohn**, **Sohn**, **wohnen**,
Wohnung, **Bohne** usw.

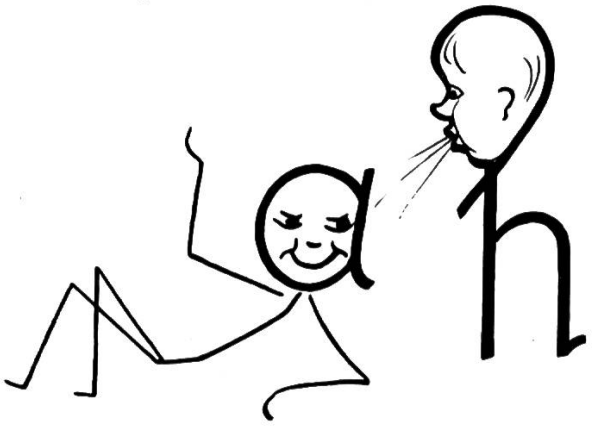


a spricht:
»Es macht mir manchmal viel Verdruss,
dass ich zuweilen stottern muss,
obschon mein Mund so herrlich gross.
O Haucher hilf! Blas frisch drauflos!«



Auch hier hilft es, das gute »**ha**«
Wie voll und lang ertönt das **a**!

Bahn, **Kahn**, **Fahne**, **ahnen**, **lahm**,
Wahl, **kahl**, **wahr**, **Wahrheit**,
fahren usw.



Nun hat der Haucher viel zu tun.
Man lässt ihn nie und nimmer ruhn.
u, ä, ö, ü wolln länger tönen.
Der Haucher muss sich dran gewöhnen,

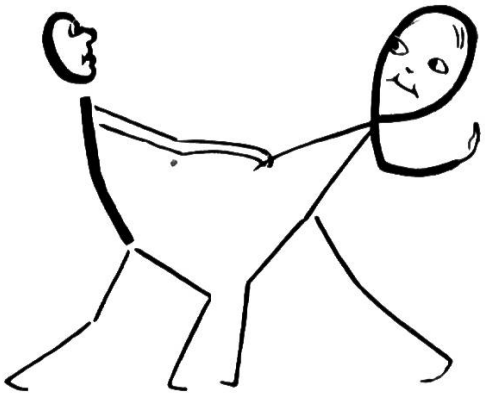
geschickt zu sein in diesen Sachen
und alles Kurze lang zu machen.
Er tut es gern, hilft stets aufs neue,
dass jeder sich am Klang erfreue.

H**uh**n, **Uh**r, w**äh**len, z**äh**len, H**öh**le, gew**öh**nen, M**üh**le, k**üh**l, f**üh**len usw.

Das i ruft: »Ach, wer hilft denn mir?
Auch ich möcht lang sein grad wie ihr!«
h spricht: »Ich bin wohl stets bereit,
doch hab ich nicht für alles Zeit.

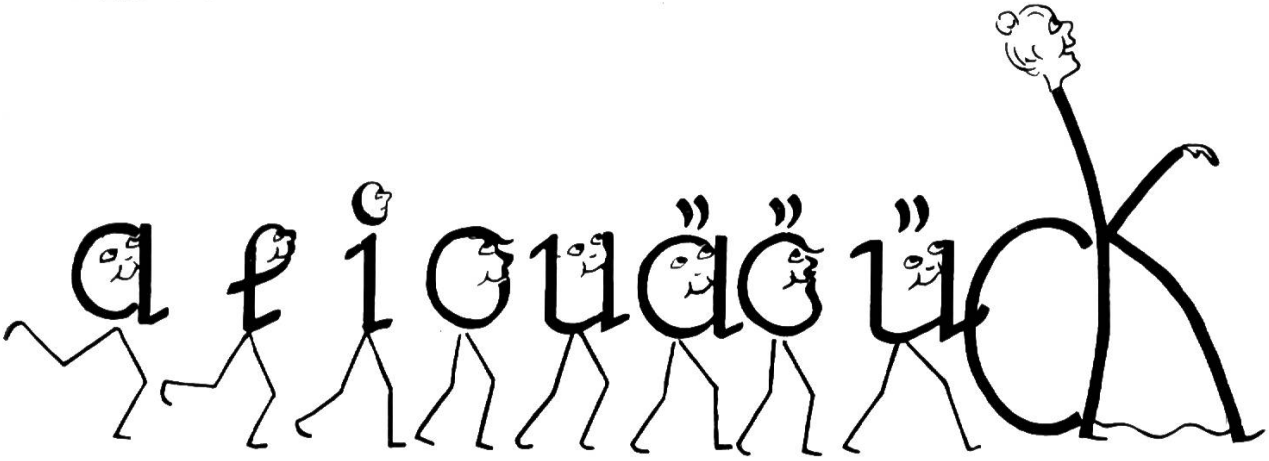
Buchstabenkinder, gross und klein,
wer will dem i ein Helfer sein?«
e springt herbei, flink wie der Wind
und ruft: »Ich helfe dir geschwind!

Ich hauche nicht, doch ziehe ich.
Dann tönst du länger sicherlich.
Ich selbst will mäuschenstille sein,
damit man dich nur hört allein.«



B**rie**f, schl**ie**f, r**ie**f, D**ie**b, schr**ie**b, L**ie**der, w**ie**der, v**ie**l, h**ie**r, T**ie**r usw.

Die lauten Buchstabenkinder gehen aber auch gerne mit der lustigen Tante **ck**.

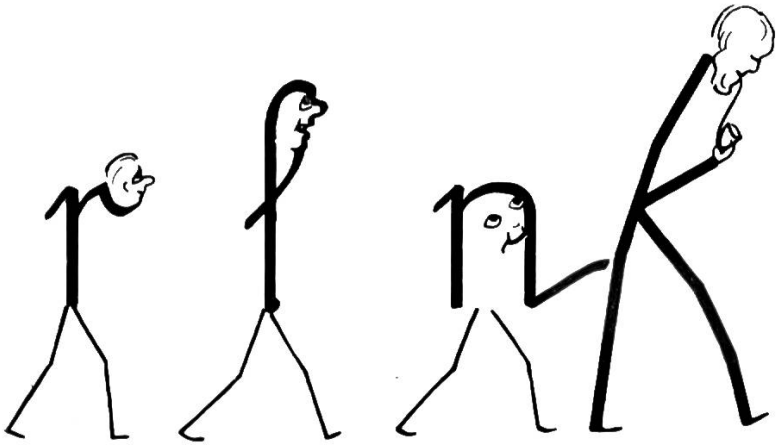


Die Tante **ck** hat viel Schneid,
ist stets zu Schaberna**ck** bereit.
Das gibt den lauten Kindern Schwung.
Drum jedes voll Begeisterung

läuft hinter Tante **ck** drein
und möchte nahe bei ihr sein.
Mit ihr klingt jedes Wort so ke**ck**:
»Ro**ck**, Sto**ck** und Ru**cksack**, Stri**ck** und Fle**ck**.«

wacker, **hack**en, Bo**ck**, Flo**ck**e, Zu**ck**er, Ku**ckuck**, we**ck**en, Schre**ck**en, Stü**ck**, Glü**ck** usw.

Die stillen Buchstabenkinder gehen lieber mit dem guten Onkel **k**.



Die stillen Kinder sind auch da;
sie gehen mit dem Onkel »**ka**«.
Er führt sie sacht ins Wort hinein,
und jedes möchte bei ihm sein.

We**rk**, wi**rk**lich, Ma**rk**e, Ba**lk**en, Wo**lk**e, me**lk**en, da**nk**en, de**nk**en, tri**nk**en usw.

Urteile unserer Abonnenten

Ein Basler Kollege:
»Die Neue Schulpraxis ist im Unterricht, was in der Landschaft die Sonne. — Alles wird reicher, lebendiger und heiterer durch sie.«

Ein Schaffhauser Kollege:
»Die Neue Schulpraxis — ein Schatzkästlein!«

Eine Luzerner Kollegin:
»Ich freue mich auf jedes Heft! Ein Sonnenstrahl in dunkler Zeit, haben Sie Dank!«

Ein Zürcher Kollege:
»Es ist in unserm Schulhaus manches anders (weniger geheimkrämerisch) geworden, es findet jetzt mehr Austausch statt als früher. Es ist viel Eigendünkel gefallen, nur weil die Neue Schulpraxis so restlos noch Besseres bringt und dieses Bessere allen Suchern offen steht.«

Ein Basler Kollege:
»Vorerst möchte ich Ihnen meinen Dank aussprechen, dass Sie eine Zeitschrift herausgeben, die so vielen Schweizerkindern die Schulzeit fröhlicher und ertragreicher zu gestalten vermag und die Lehrer entlastet und weiterbildet . . .«

Ein St.Galler Kollege:
»10 stattliche Bände der Neuen Schulpraxis stehen bereits auf meinem Bücherregal. Sie zeugen von 10 Jahren intensivem Schaffen an der neuen Schule. — Sie verstauben mir nicht, diese Bücher! Sie bieten mir immer wieder neue Anregungen, sei's in stofflicher, sei's in methodischer Hinsicht. — Glückauf, zu weiterer gedeihlicher Arbeit!«

Ein Luzerner Kollege:
»Die Neue Schulpraxis ist das beste Methodikbuch, das es geben kann.«

Eine Berner Kollegin:
»Frohen, grossen Dank für das Wundervolle, das Sie bringen.«

Ein St.Galler Kollege:
»Zuerst muss ich Ihnen mein Kompliment machen für Ihre ganz prachtvolle Zeitschrift. Seit ich diese kenne, ist mir das Schulehalten ein Vergnügen . . .«

Ein Zürcher Kollege:
». . . Im übrigen möchte ich Ihnen meinen aufrichtigen Dank für die überaus wertvollen Anregungen, Hilfreichungen und Ideen aussprechen und Ihnen, sowie uns allen, eine recht grosse Abonnentenzahl wünschen. Die Mission, welche jede Nummer in unserm lieben Vaterland erfüllt, ist einfach unbezahlbar.«

Reihenfaltschnitte

Von Max Eberle

Im VI. Jahrgang (Juliheft 1936, Seite 279) der Neuen Schulpraxis habe ich gezeigt, wie Reihenfaltschnitte für dekorative Arbeiten mit Buntpapier verwendet werden können. Bei jenen Aufgaben dient das Verfahren dazu, auf einfache Art Schmuckformen zu schneiden und durch Faltung mühelos zu vervielfältigen. Der Reihenfaltschnitt will dort Mittel zum Zweck sein, indem einzig die herausfallenden Figuren, die Ausschnitte, benützt werden. Bei sinngemässer Aufgabenstellung bieten jene Arbeiten den Schülern aller Stufen Gelegenheit, sich in dieser Technik zurechtzufinden.

In diesem neuen Aufsatz soll der Reihenfaltschnitt als Selbstzweck erklärt werden. Es sei dargelegt, wie eine altbekannte, beliebte Spielerei durch ernsthaftes Schaffen ihren Wert erhält.

Der Stoff ist so gegliedert, dass die Anforderungen an den Schüler immer gesteigert werden; und weil die Möglichkeiten so vielgestaltig sind, muss es leicht fallen, die einzelnen Aufgaben auf mehrere Jahrespläne für den Zeichenunterricht zu verteilen. Ein sorgfältiger Schulungsaufbau mit abgegrenzten Einzelzielen wird bestimmt zu einem erfreulichen Erfolg führen, während ein einmaliger Versuch mit überspannter Anforderung immer nur eine magere Ernte einbringen wird und kann.

Die Mut- und Freudlosigkeit vieler Lehrer gerade in einem Fache, in dem die meisten Schüler mutig und freudig arbeiten, rührt wohl daher, dass sie sich das nicht zutrauen, was auch schwache Schüler bei zielbewusster Führung in der Mittelstufe der Primarschule lernen. Aus diesem Grunde verzichte ich darauf, an Hand vieler Schülerarbeiten die sogenannten »Nichtkönner« zu verstimmen. Ich möchte diese aber mit einigen Skizzenreihen ermutigen, sich durch ein paar Versuche zu überzeugen, dass man leicht in die Geheimnisse der Faltkunst eindringt.

Die Aufteilung in die Gruppen:
die menschliche Figur im Reihenfaltschnitt,
der Baum im Reihenfaltschnitt und
weitere Möglichkeiten des Reihenfaltschnittes
umgrenzt abgeschlossene Einzelaufgaben. Erfahrungsgemäss fällt es dem Schüler leicht, »Männchen« auszuschneiden, während die zweite Aufgabenreihe (Bäume) schon weit höhere Anforderungen stellt, weil an Stelle der naturalistischen die stilisierte Form tritt. Engel entwelscht das Wort »stilisieren« mit »künstlerisch gestalten, künstlerisch umbilden und künstlerisch abwandeln«, und diese Verdeutschung regt zu bestimmter Aufgabenstellung an. Die Abwandlungsreihen der zweiten Gruppe leisten aber der dritten Aufgabe beste Vorarbeit, weil dort die Schulung des Schülers erst so recht zur Geltung kommt.

Die menschliche Figur im Reihenfaltschnitt

Im Büchlein »Planmässiges Zeichnen« von Witzig erläutern verschiedene Abbildungen die Aufgabe, Maskenkleider als Zierformen auszuschneiden. Im Reihenfaltschnitt findet dieser Stoff eine dankbare

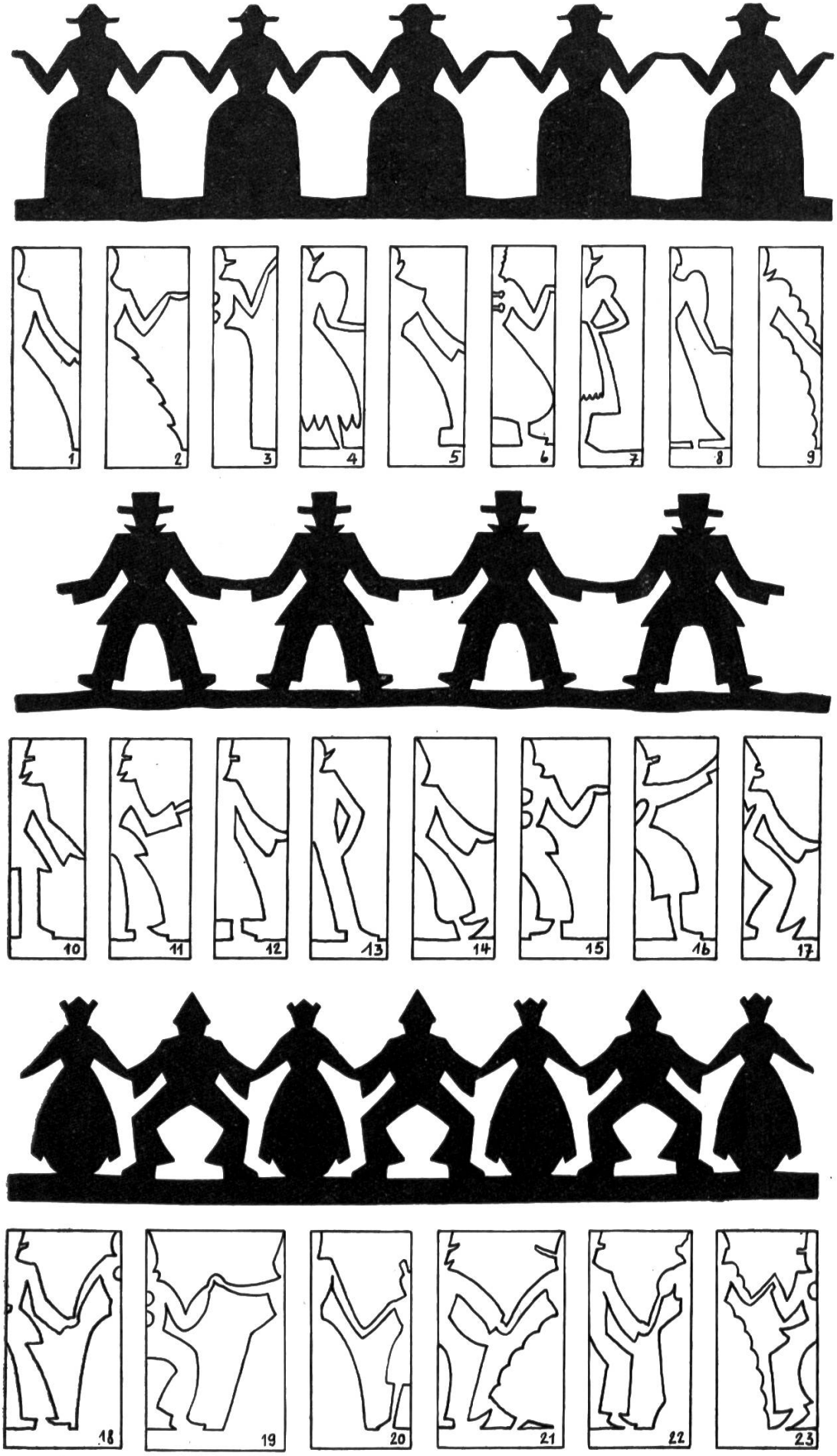


Abb. 1

Anwendung, indem statt des einfach gefalteten Blattes ein Streifen (5 cm × 18 cm) verwendet wird. Das kleine Format zwingt zu starkem Vereinfachen der Zeichnung bei klarster Formbetonung. Die Kenntnis der Körpermasse (Strichmännchen) bildet aber die Voraussetzung für das Gelingen der Arbeit. (Siehe Neue Schulpraxis, VI. Jahrgang, Februarheft 1936, Seite 50: Fastnacht — und eine neue Technik.)
An einfachen Strichskizzen auf der Wandtafel erklären wir, wie aus der Form die Bewegung wächst. Die Halbfigur wird auf den linken Blattrand gezeichnet, und erst die Skizze bestimmt das Format der Faltung. Unter ständigem Drehen wird der Streifen auf flacher Unterlage (Abbildung 2, 1. Skizze) gefaltet, so dass jegliches Abmessen wegfällt.

Entwicklungsreihe der Frauenfigur

Ballkleider, Maskenkostüme und Trachten erlauben die besondere Betonung des Formumrisses. Die einfache Grundform (1) kann leicht abgewandelt und bereichert werden. Der Schüler hat aber auf folgende Bedingungen zu achten:

1. schmale Kopfbildung,
2. klarer Schulteransatz,
3. hochgeschobener Gürtel, weniges über der Körpermitte,
4. ganz einfache Darstellung von Hand und Fuss,
5. kräftige Fussleiste von mindestens ½ cm Breite,
6. ganz saubere, einwandfreie Faltarbeit.

Die starke Bewegung des Armes (Funktion des Ellbogengelenkes!) ermöglicht eine bessere Raumfüllung und begünstigt das wichtige Zusammenrücken der Figuren.
Die Skizzen 1—9 erklären die Reihenbildung. Einzig das 7. Beispiel löst die Reihung in Einzelfiguren auf, verlangt aber durch die Hüftstützstellung der Arme das ziemlich schwere Einstechen in das gefaltete Papier.
Durch die Einschnitte auf der Faltlinie bei Beispiel 3 (Knöpfe), bei Beispiel 6 (Brustschnüre) und bei Beispiel 7 (Schürze) werden die Schnitte bereichert, ohne dass die Gesamtwirkung gefährdet würde.

Entwicklungsreihe der Männerfigur

Für diese Aufgabe gelten die gleichen Merkbedingungen wie für die erste Reihe. Der Hüfteinschnitt fällt aber auf die Körpermitte, wodurch Kopfbedeckung und Schultern etwas kräftiger gestaltet werden können. Er wird aber wieder stark betont.
Während bei der Frauenfigur die gebogenen Linien (beim Schneiden das Faltblatt drehen) vorherrschen, reizt die Männerfigur mehr zu geraden Schnittlinien (Skizze 10, 13). Die Gegenbewegung von Hand und Fuss bei Beispiel 15 wirkt besonders themagemäss lebendig. Bei Beispiel 17 wendet der Scherenschneider einen überraschenden Trick an, sobald die »zweite Nase« abgeschnitten wird. Je nachdem kann der Eindruck »nach rechts oder links ausrichten« oder »Blick gegeneinander« erweckt werden.

Doppelfiguren in der Faltreihe

Eine Ausstellung der aufgeklebten Arbeiten der ersten zwei Entwicklungsreihen gibt Anregung, passende Figuren als Pärchen aus-

zuschneiden. Es ist aber wesentlich, dass die Skizze durch Zusammendrängen der Figuren den Raum füllt. Da das Faltformat breiter wird und darum weniger Papierlagen entstehen, verursacht das unumgängliche Einstechen weniger Mühe. Die Bildung der Handformen (Skizze 20) ist weniger wichtig als jene der Fussformen. Zu dieser Faltreihe gehört auch die Aufgabe, Kinderreihen zu gestalten (Hinweis durch Beispiel 20).
Es ist selbstverständlich, dass der Schüler bei der dritten Formreihe bereits seine Erfahrungen anwenden und auswerten kann. Aber auch die Anregungen, die er aus den Arbeiten der Mitschüler schöpfen darf und soll, wirken sich vorteilhaft aus.

Der Baum im Reihenfaltschnitt

Wenn Schüler diese erschwerte Aufgabe einmal gelöst haben, bereiten ihnen spätere Arbeiten im freien Schnitt (Baumgruppen, Haus und Baum, Burgruine, Monatsbildchen usw.) bedeutend weniger Schwierigkeiten.
An Wandtafelskizzen lernen sie, eine einfache Form sinnvoll umzuwandeln und abzuwandeln. Ich skizziere z. B. eine Grundform (Skizze 1) ein dutzendmal an die Wandtafel und lasse diese nun von den Schülern auszeichnen, bis wir auf klare und eindrucksvolle Baumformen stossen, wie sie die Entwürfe 2 bis 18 darstellen.

Der Laubbaum

Das Beispiel 2 ist wenig schnittgerecht, während die folgenden Möglichkeiten geradezu zum Schneiden verlocken. Das Beispiel 5 ist aus der Weiterentwicklung des Beispiels 3 entstanden, das dann wieder zum Entwurf 6 anregte. Ebenso kann auch das Beispiel 4 ausgestaltet werden. Und alle diese Entwürfe lassen sich natürlich auch auf eine neue Grundform (Beispiel 7) anwenden.
Sobald der Schüler über die zeichnerische Aufgabe im klaren ist, bedeutet die Anwendung in der Schnittechnik keine Schwierigkeiten mehr. Er hat sich nur zu merken, dass sich die Faltbreite aus der Zeichnung ergibt und dass er seinen Streifen möglichst nahe an der Skizze faltet, um eine geschlossene Wirkung des Faltbandes zu erreichen.

Der Nadelbaum

Um Nadelbäume auszuschneiden, wählen wir nicht etwa die dreieckige Spitzform; denn diese füllt den Raum zu wenig. Mit der Grundform von Beispiel 10 wurden weit bessere Lösungen erzielt. Im Gegensatz zur vorherigen Aufgabe, bei der die Abwandlungsreihe an der Wandtafel entwickelt worden ist, soll jeder Schüler selbst eine ganze Abwandlungsreihe zeichnen; denn wenn der Grundgedanke einmal entwickelt worden ist, darf dem Schüler auch eine Mehrleistung zugetraut werden. Er entwirft die Skizzen auf karriertes Papier (3 mm), das ihm die Aufgabe ausserordentlich erleichtert. Es ist dann Sache der »stillen Unterrichtsführung«, weniger geeignete Entwürfe (wie die Beispiele 15 und 16) auszuscheiden. Die Bleistiftskizze darf auch wesentlich einfacher sein. (Vergleiche Ent-

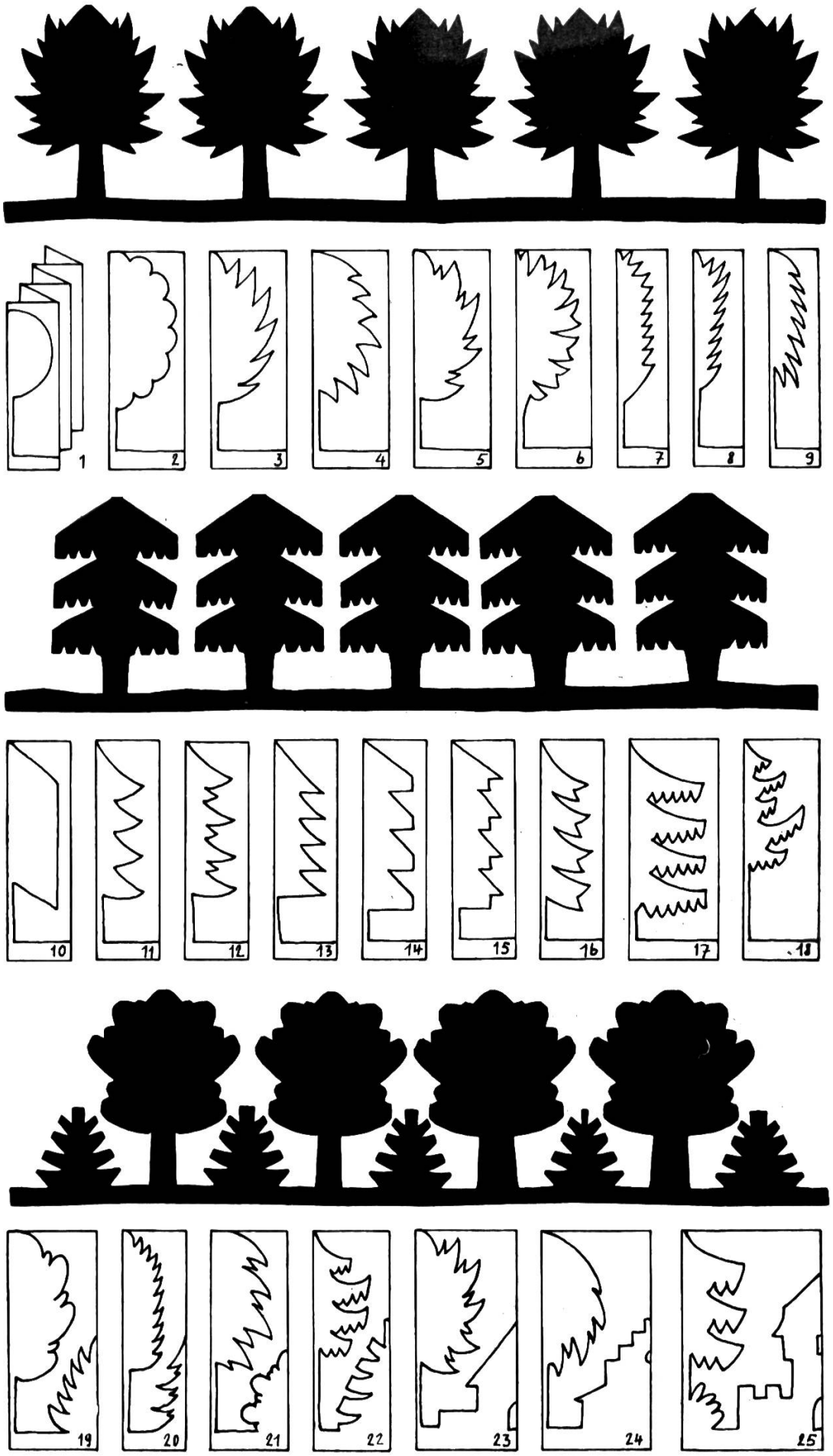


Abb. 2

wurf 14 mit dem darüber ausgeführten Schnittbeispiel.) Während Beispiel 17 noch stark stilisiert wirkt, zeigt Beispiel 18 die Rückentwicklung von der stilisierten zur naturalisierten Form.

Der Schnitt auf beiden Faltlinien

Es ist sinngemäss, in einem Faltschnittband Männchen und Weiblein aneinanderzureihen. Es wäre aber nicht sinngemäss, diesen Formwechsel auch auf Laub- und Nadelbäume anzuwenden. Die Beispiele 19 bis 22 verweisen auf eine bessere Aufgabe, die sich aus Rücksicht auf das Gebot der Raumfüllung aufdrängt.

Schwerer ist die Aufgabe nach den Beispielen 23 bis 25 zu lösen, weil die Hausform meist zu wenig einfach entworfen wird. Das Beispiel 23 ist als sinngemässe Anwendung annehmbar, während bei den Beispielen 24 und 25 das Band zuletzt so abgeschnitten werden müsste, dass nur ein Gebäude mit zwei Flankenbäumen stehen gelassen würde.

Es ist auch nicht gleichgültig, wie solche Faltreihen abgeschnitten werden. Wir kürzen das Band stets so, dass am Anfang und am Ende die gleiche Form steht. Wenn dies bei den ausgeführten Bändern nicht immer zutrifft, so wurde nur auf die geschlossene Wirkung der ganzseitigen Abbildung Rücksicht genommen. Das erste Band bei Abbildung 3 ist beispielsweise schlecht abgeschnitten. Das dritte Band von Abbildung 2 beweist hingegen die gute Lösung.

Weitere Möglichkeiten des Reihenfaltschnittes

Aus den Skizzen 1—14 ist ersichtlich, dass die Figur nicht nur auf die Faltlinie gezeichnet werden kann. Die neue Aufgabe hat im Vergleich zu den ersten Übungsgruppen zwei wesentliche Vorteile, nämlich einen zeichnerischen und einen gestaltungstechnischen. Der zeichnerische Vorteil liegt darin, dass der Schüler die ganze Figur zu entwerfen hat. Gestaltungstechnisch entstehen durch diese Art des Faltschnittes gegengleiche Figuren, und dadurch wirken die Reihen bedeutend lebendiger. (Siehe Neue Schulpraxis, VIII. Jahrgang, Februarheft 1938, Seite 59: Gegengleiche Faltschnitte.)

Das Thema Tanz

Diese Aufgabe ist nicht nur sinngemäss; sie verlangt auch eine ausgeprägte Darstellung der Bewegung. Aus diesem Grunde sollen an einer einfachen Strichskizze die Körpermasse noch einmal gründlich wiederholt werden. Auf die Funktion der Scharniergelenke ist besonders zu achten. Dies wurde im X. Jahrgang der Neuen Schulpraxis, Dezemberheft 1940, Seite 539, zeichnerisch dargelegt. Mit der knifflligeren Haltung der Hände und der verzwickteren Stellung der Füsse findet sich der Schüler bald zurecht, wenn er die Bewegungen am eigenen Körper studiert. Die Hüfte, als wichtigster Körperdrehpunkt, bestimmen die Bewegungsabläufe entscheidend.

Das Beispiel 1 bildet die geschlossene Kette, während die Beispiele 2—5 zur paarweisen Tanzreihe führen. Das Beispiel 5 bildet den Übergang zur folgenden Gestaltungsreihe, bei der nicht nur eine Vollfigur in der Mitte eines Faltteiles, sondern auch eine Halbfigur auf eine Faltlinie gezeichnet werden soll.

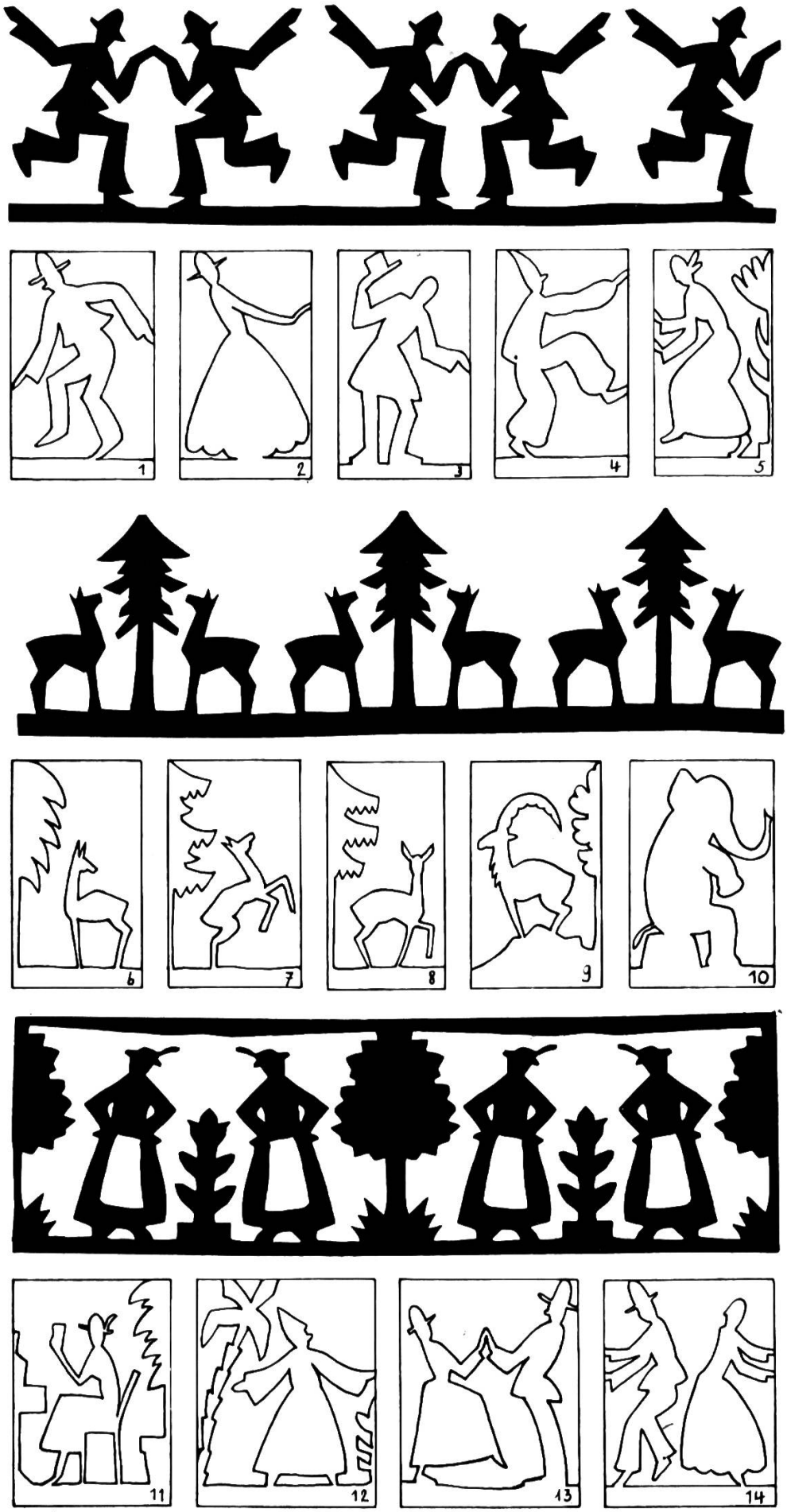


Abb. 3

Das Tier in der Faltreihe

Witzig bespricht in seiner »Formensprache auf der Wandtafel« die Lebensformen der Tierwelt. Aber trotz sorgfältiger Einführung wird dem Schüler die Lösung dieser Aufgabe schwer fallen, weil er viel weniger Gelegenheit hat, Tiere darzustellen. Für den Lehrer ist es ratsam, mit breiter Kreide die Grundformen ein paarmal auf der Wandtafel zu üben. Um zu einem erfreulichen Erfolg zu kommen, beschränken wir uns auf das Thema Reh und Steinbock.

Wird die Aufgabe im Sinne der Skizzen 6 bis 9 gestellt, so schaffen wir durch die symmetrische Baumform einen ruhigen Mittelpunkt für die gegengleichen Tierformen. Dadurch ergibt sich für das Faltband unwillkürlich eine Steigerung der dekorativen Wirkung. Die wirklichen Grössenverhältnisse zwischen Baum und Tier spielen bei dieser Arbeit nur eine geringe Rolle, während der Grössenunterschied den Faltschnitt vorteilhaft belebt. Volkskünstlerische Arbeiten (wie z. B. Bündner Kreuzstichmuster) beweisen diese Feststellung.

Für reifere Klassen bilden die Aufgaben »Zoo« und »Zirkus« (Beispiel 10) ein reiches Arbeitsfeld, das dem Lehrer Gelegenheit bietet, Naturkundliches mit dem Zeichnerischen zu verbinden. Selbstverständlich können diese Aufgaben auch an einfachen Gegenfaltschnitten gelöst werden. Aber vergessen wir auch in diesem Falle ja nicht, dass das Format durch die Zeichnung bestimmt wird.

Wir wenden bisher Gelerntes an

Das letzte ausgeführte Bandbeispiel vereinigt drei Schnittentwürfe. Zwei verschiedene Figuren stehen auf den beiden Faltlinien und rahmen die Mittelfigur gleichsam ein. Auf gleiche Weise wurde das Beispiel 11 nach dem Thema »Gartenwirtschaft« gestaltet. Da es sich aber bei dieser Gruppe um eigentliche Abschluss- und Zusammenfassungsarbeiten handelt, sollen auch weitere Lösungen versucht werden wie z. B. bei Abbildung 12.

Das Thema »Tanz« wäre jedoch nur halbwegs ausgeschöpft, wenn wir auf die Darstellung des Paares verzichten wollten. Die beiden Entwürfe 13 und 14 veranschaulichen zwei Möglichkeiten des Paartanzes.

Aber auch bei diesen gesteigerten Anforderungen spielt die treffliche Raumausnützung die grösste Rolle. Vor allem sind grosse Lücken über der Fussleiste zu vermeiden. Das Ausgleichen zwischen Schwarz- und Weissflächen im Band lernt der Schüler an den Einführungsaufgaben. Hier gilt es nun, dieses Empfinden für Flächenfüllung so zu verfeinern, dass der Schüler seine Entwürfe bewusst ins Gleichgewicht bringt.

Dieser Aufsatz über den Reihenfaltschnitt schliesst die Lücke in meiner Arbeit über den Sternschnitt, wo bei der Behandlung der letzten Gruppen darauf verwiesen wird, wie solche Aufgaben auch im Sternschnitt gelöst werden können. (Siehe Neue Schulpraxis, XI. Jahrgang, Dezemberheft 1941.) In jener Abhandlung finden sich immer wieder Hinweise darauf, wie rascher arbeitende Schüler weiter beschäftigt werden sollen. Dass auch beim Schaffen von Reihenfalt-

schnitten der Schüler nie arbeitslos wird, liegt an der Auswahl der Aufgaben. Trotz der einschränkenden Themastellung bleibt die Möglichkeit gewahrt, immer wieder neue Lösungen zu versuchen, ohne dass der Schüler in seinem Eifer erlahmt.
Im Vorwort habe ich ausdrücklich betont, dass sich das Kind bei solch unterhaltender Bildungsarbeit mutig und freudig einsetzt. Sein Vertrauen in das eigene Können wird so gestärkt, dass es nachher auch bei rein zeichnerischen Aufgaben in einfacher Farbstifttechnik wesentliche Fortschritte erzielt. Und dessen dürfen sich Kind und Lehrer freuen.

Quartalsaufsätze

Eine Arbeitsanleitung Von Theo Marthaler

Die folgende Arbeitsanweisung wurde jedem Schüler hektographiert übergeben. Beim Schulaustritt wird sie jeweils zurückverlangt. Die Arbeit umfasst drei A4-Seiten, im kleinsten Zeilenabstand. Sie hat die Qualität der Erlebnisaufsätze erheblich verbessert; bei einzelnen Schülern war der Unterschied zu früheren Arbeiten geradezu unglaublich. Es war also, wie ich vermutet hatte: die Schüler hatten wohl den guten Willen, etwas von den stilkundlichen Belehrungen und Übungen zu verwerten, aber die einzelnen Dinge kamen ihnen nicht in den Sinn, wenn sie sie brauchten.
Die Daten für den ersten Entwurf, die erste Durcharbeitung usw. sind für das ganze Jahr zum voraus festgelegt. An den betreffenden Tagen werden einzelne Arbeiten vorgelesen und von den Schülern besprochen. Wehe dem, der die Forderungen der Anleitung nicht erfüllt hat! Die Klasse urteilt hierin unbarmherzig streng. Sie ist — dank dem vorliegenden Arbeitsblatt — auch in der Lage, eine wirklich fruchtbare Kritik zu üben.

*

I. Einleitung. Jedes Quartal hast Du einen freien Aufsatz abzugeben, worin Du etwas vollständig Eigenes und Neues erzählst. Nichts Angelesenes! Keinen früheren Aufsatz! Ohne fremde Hilfe; selbständig! (Niemand fühlt und denkt wie Du: darum wird Dein Aufsatz durch fremde Hilfe immer verschlechtert!). Deine Arbeit soll im A4-Heft 1—2 Seiten umfassen. Wenn Du willst, dass sie gut werde, so beachte folgende Anweisungen!

II. Thema. Du kannst nur für das einen Ausdruck finden, was auf Dich zuvor einen Eindruck gemacht hat. Denke an das Sprichwort »Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über«! Wähle ein Thema, das Dich interessiert, von dem Du einfach erzählen musst, von dem Du Deinen Mitschülern unaufgefordert erzählst! Gib etwas von Deinem innersten Wesen! Überleg Dir, ob Deine Kameraden zuhören werden, wenn Du ihnen Dein Werk vorliesest! Erzähle lieber von einem Fuss-

ballmatch, der Dich begeistert hat als von einer edlen Tat, die Du — nicht ausgeführt hast!
Es gibt Themen, die fast immer schlechte Aufsätze ergeben, weil sie zu einer öden Aufzählerei verführen (Ausflug, Spaziergang, Velotour, Autofahrt, Gewitter, Feuersbrunst, Jahreszeiten, Ferien, Sonntag). Wähle ein enges, einheitliches Thema; das Beschriebene soll in Wirklichkeit höchstens eine Stunde gedauert haben.
Über das Thema musst Du Dir von Anfang an klar sein; den Titel kannst Du auch nachträglich setzen.

III. Erster Entwurf (Mit Bleistift. Zeit: 1—1½ Stunden)
1. Wenn Du gut aufgelegt bist, schreibst Du in einem Zug den Entwurf. Kümmere Dich dabei weder um die Form, noch um die Rechtschreibung: achte vorerst nur auf den Inhalt! Erzähle nicht nur vom Was, sondern auch vom Wie und Warum! Denk immer daran, dass Dein Aufsatz gewissermassen ein Brief an Deine Mitschüler ist. Erzähle das, woran die andern nicht denken würden!
2. Lass den Aufsatz eine Woche lang liegen! Inzwischen überlegst Du Dir, was daran zu ändern wäre und notierst alle Einfälle zur Verbesserung sofort.

IV. Erste (= inhaltliche) Durcharbeitung (Streiche und flicke mit Tinte! Zeit: mindestens 1 Stunde!)
1. Ist der Titel verheissungsvoll spannend?
2. Ist der Anfang spannend und nicht zu lang? (Ausruf, Frage, Behauptung, Sprichwort usw.; z. B.: Wer wollte nicht einmal fliegen?)
3. Ist Deine Arbeit kein »Bettaufsatz«? Hast Du darin wirklich etwas erzählt, was man erlebt (= gesehen, gehört, geschmeckt, gerochen und betastet) haben muss, um davon berichten zu können? Ist die Sache anschaulich? Kann sie der Leser be»greifen«? (Statt »die Natur« sagst Du je nach dem Fall »Wiesen, Wälder, Äcker« usw.)
4. Hast Du packend und kurzweilig erzählt? Die Spannung soll treppenförmig ansteigen! Nebeneinander (= Beschreibung) lösest Du in Nacheinander (= Schilderung, Erzählung) auf. (Ein Velo beschreibt man z. B., indem man es auseinandernehmen oder zusammensetzen lässt.) Wird die Arbeit Deinen Mitschülern gefallen? Denk an die Einwände, die sie vorbringen werden!
5. Hat Dein Aufsatz einen rechten Schluss? (Zusammenfassung, Ausblick, Vermutung, Hoffnung, Ermahnung, Lehre; z. B.: Und so hatte ich wieder einmal die Wahrheit des Sprichwortes erfahren: »Der Krug geht zum Brunnen, bis er bricht.«)
6. Hast Du erzählt, was Du und die andern (auch Tiere und Dinge!) gefühlt und gedacht haben? Spürt man, dass Du Deine Arbeit mit Leib und Seele geschrieben hast? Hast Du ein Stück Deiner Persönlichkeit in den Aufsatz gelegt; hast Du das erzählt, was nur D u so erzählen kannst? Gibst Du etwa Dein Urteil ab? (Warum trägt der Zahnarzt einen weissen Mantel?)
Lies und betrachte den folgenden Aufsatzausschnitt mit und ohne die gesperrten Sätze!

Wir kamen auf den Chilbiplatz. W e l c h e i n L ä r m ! Von allen Seiten erscholl Leierkastenmusik. I c h f r a g t e m i c h , w i e d i e L e u t e d i e s e

Missklänge tagein, tagaus ertragen. Bald kamen wir zu einem Stand, wo ein Metzger auf dem Grill Bratwürste zubereitete. Das roch verführerisch bis ins Portemonnaie hinein! Sollte ich eine kaufen? Ich überlegte mir, dass es dann nicht mehr für die »Geisterbahn« reichen würde. Eine grosse Dogge strich um den Stand. Sie war offenbar vom köstlichen Duft angelockt worden. Mein Freund neckte das Tier, indem er Steine warf, die es apportieren sollte. Ich dachte gleich, dass das kein gutes Ende nehmen würde. Plötzlich wurde der Hund wütend und fauchte uns drohend an...

7. Gleicht Deine Arbeit der eines guten Fotografen? Ist sie ein Ausschnitt, der eine an sich belanglose Einzelheit durch Vergrösserung zur vollen Schönheit bringt? (Statt über »Besuch im Zoo« schreibst Du über ein Tier zu einer bestimmten Zeit.)

8. Gleicht Deine Arbeit einem guten Schaufenster? Ist die Hauptsache herausgestellt? Zeigt sie nur wenig, dieses aber in voller Beleuchtung?

9. Ist Deine Arbeit ehrlich? Hast Du den Fuchs, das Reh usw. wirklich gesehen, von dem Du schreibst?

Ist sie ungeheuchelt? Oder willst Du Dich brav und interessant machen?

Geburtstag. Onkel schenkt 1 Franken. Was tun? Stadt! Ein armer Handorgelspieler. Mitleid. Man gibt den Franken.

Bergtour. Ein Freund hat sich verirrt. Man rettet ihn unter Lebensgefahr.

Wer so edel ist und empfindet, spricht nicht darüber.

Sind Inhalt und Sprache Deinem Alter angemessen? (Heldentod fürs Vaterland. Grabgedanken. Meine Wenigkeit erblickte das Licht der Welt.)

10. Hast Du richtige und nicht zu lange Sätze? Ist die Sache klar? (Wie würdest Du das gleiche in der Mundart ausdrücken?) Ist die Reihenfolge logisch und unmissverständlich? Versteht Dich der Zuhörer?

Der Tagesanzeiger kommt in etwa 50 000 Familien, die sich täglich vermehren.

Unsere Katze ist schwarz, hat einen langen Schwanz und viele Lieblingsplätzchen in der Wohnung.

Die Marktpolizei erwischte zwei Händler, die nicht das richtige Gewicht hatten.

Hast Du am richtigen Ort Abschnitte? Gruppiere neu, wo es nötig ist!

11. Lass den Aufsatz wieder eine Woche lang liegen!

V. Zweite (= sprachliche) Durcharbeitung (Streiche und flicke mit Tinte. Zeit: mindestens 1 Stunde!)

1. Ist die Sprache anständig und taktvoll? Hast Du Gassenbubenwörter wie »toll«, »glatt«, »bäumig« usw. vermieden?

2. Klingt Deine Arbeit beim lauten Durchlesen schön und flüssig? (Es war mittlerweile Mittag geworden... so wollte er nun nur...) Stehen keine langweiligen Wiederholungen (gleiche Wörter) darin? Hat es nicht immer die gleiche Satzstellung und damit den gleichen Tonfall?

Dort... Hier... Jetzt... Dann... Hierauf... Nachher... Endlich... = immer Bestimmung am Anfang.

Als ich... Wie ich... Nachdem ich... = immer Nebensatz voraus.

Der Vater . . . Die Mutter . . . Meine Schwester . . . = immer Subjekt am Anfang.

3. Hat es gelegentlich:

a) einen Vergleich? (schwefelgelb, honigsüss, wie ein . . . , als ob . . .)

b) einen Ausruf? (O wie fein!)

c) eine Frage? (Und wisst ihr, was er sagte?)

d) einen Einwand? (Ihr werdet vielleicht denken, sagen, fürchten . . .)

e) eine Vermutung? (Was hat es im Koffer? Was denken die Leute? Was haben sie einander wohl gesagt? Miene, z. B. am Telefon!)

f) ein träfes Mundartwort? (mira, chäre, Wüschete usw.)

4. Hast Du nichtssagende Verben (kam, machte, sagte, hatte, ging, war, es ist) vermieden und dafür bessere, treffendere gesetzt?

s a g e n : melden, erklären, anfahren, brüllen, brummen, gähnen, plappern, spotten, erwidern, meinen, warnen, flüstern, herunterleiern, schwatzen, seufzen, stottern, murren . . .

g e h e n : bummeln, ausreissen, davonstürmen, gleiten, laufen, marschieren, schlarpen, torkeln, stelzen, wandern, wanken, jagen, umherlungern, entschlüpfen, laufen, stolzieren, trippeln . . .

Vergleiche: Er kam aus der Menge heraus. Er schälte sich aus der Menge heraus. — Einen Knoten machen. Knüpfen.

Hilfsverben allein genügen nicht! (Er hat einen Sack auf dem Rücken. Ich habe eine Katze.)

5. Hast Du etwa eine Verbenhäufung?

Er s e t z t sich schwer auf den Stuhl davor, s t r e c k t seine Beine langhin, l e g t den Kopf zurück auf die harte Lehne, g r e i f t mit der Hand nach einem Papierblatte und h e b t es ins schwindende Licht über die Augen empor. (Hugo Marti, Ein Jahresring)

6. Hast Du Substantive (besonders die abstrakten auf -heit, -ung, -keit, -tum) vermieden, soweit es möglich war. Oft drückt ein Verb oder ein Adjektiv das gleiche viel anschaulicher aus.

Ich hatte Freude — Ich freute mich.

Entschliessung — Entschluss, Schluss, Beschluss.

Ein Fest abhalten — feiern, festen.

Das war von grosser Schönheit — Das war sehr geschmackvoll.

7. Hast Du unnötige Fremdwörter vermieden? (Moment, cirka . . .)

8. Streiche überflüssige, nichtssagende Wörter! Zerschlage aufgeblähte Sätze!

Z u e r s t muss ich vorausschicken . . .

A m M o r g e n , wenn ich erwache, . . .

A m A b e n d , w e n n e s d u n k e l t , muss man das Licht oft schon um 4 Uhr anzünden, w e i l e s z u w e n i g h e l l i s t.

Ob er w o h l zu Hause ist?

Sie bekämpften sich g e g e n s e i t i g.

M i t eidgenossen.

Die e i g e n t l i c h e Brandursache ist unbekannt.

Füllwörter: nun, da, dann, und dann, und . . .

Die Probezeit hat dem Lehrer die Gewissheit gegeben, dass die Begabung des Schülers nicht genügend gross ist, dass er in der Sekundarschule bleiben könnte. = Die Probezeit zeigte, dass der Schüler nicht in die Sekundarschule gehört.

9. Erzähle aber vom Wie und Warum! Attribute, Adverbiale der Art und Weise! (ausser den abgedroschenen »schön«, »gut«, »sehr«). Z. B. honigschwere Bienen.

Eine T a p e t e z.B. kann sonnig, heiter, grell, unansehnlich, hässlich, geschmacklos, düster, unheimlich, vornehm, warm, mollig, zerrissen, ruhig, zerknittert, schadhaft, langweilig usw. sein.

Ein M e n s c h kann z. B. ärgerlich, verdriesslich, frohgemut, bekümmert, sonnig, unternehmungslustig, witzig, verbittert, mürrisch, munter usw. dreinschauen.

10. Rechtschreibung im Duden nachsehen!
11. Satzzeichen überprüfen!

VI. Zweiter Entwurf (Mit Tinte. Zeit: etwa 1 Stunde)
Dieser Entwurf soll nun so geschrieben sein, dass ihn der Lehrer mühelos lesen kann.
Lies Deine Arbeit halblaut durch, bevor Du sie abgibst! —
Verbessere den vom Lehrer korrigierten Aufsatz (gerade hineinschreiben!) so, dass Du ihn nachher flüssig einschreiben kannst! Nicht gedankenlos! Frag Lehrer oder Mitschüler, was Du nicht verstehst!

VII. Reinschrift (Zeit: 1—2 Stunden)
1. Das Reinheft soll kein Schweinheft sein! Keine Flickerei! Bemühe Dich um eine vollendete, formschöne Arbeit!
2. Abstand von der letzten Arbeit 4—8 Linien. Oberste Zeile auch beschreiben!
3. Titel in schöner Zierschrift (höchstens 1 cm hoch).
4. Nach dem Titel 1—2 Zeilen freilassen.
5. Vorn am Rand beginnen! Für Abschnitte nur einrücken, wenn der letzte die Zeile zufällig ganz gefüllt hat!
6. Falsches mit Lineal fein durchstreichen!
7. Zeichnungen, Fotos usw. ohne Rand! Nicht auf andere Seiten durchdrücken! Selbständig!
8. Schön schreiben! Ohne Füllfeder! Langsam! Wort für Wort, nicht Buchstabe für Buchstabe!
9. Unter die Arbeit: Schulort, den . . . Schrift: (Note)
10. Durchlesen und mit dem Entwurf abgeben!

VIII. Verbesserungen (immer auf die nächste Aufsatzstunde!)
1. Fehlerzeichen beachten! Erfrage, was Du nicht verstehst!
2. Eine Zeile frei lassen, dann Titel: V e r b e s s e r u n g e n.
3. Wir verbessern immer vollständige (wenn möglich verkürzte) Sätze.
4. Vor der Verbesserung werden die Fehlernummern wiederholt, die der Lehrer an den Rand gesetzt hat.
5. Allfällige Bleistiftnotizen auswischen!

N. B. Diese Arbeitsanleitung muss beim Schulaustritt in gutem Zustande zurückgegeben werden. Busse für Beschädigung . . ., für Verlust . . . Rp.

Beim Schreiner

Stoffkreis für eine 3. Klasse Von Franz Schifferli

A. Einleitendes

Gegen Ende des 3. Schuljahres wird man in vielen Klassen von der Beschäftigung der Dorfbevölkerung sprechen. Dabei treten die Arbeit und die Arbeitsstätten der verschiedenen Handwerker in den Vordergrund. Wir besuchen mit den Schülern einige Werkstätten. Sollen aber solche Lehrausflüge unterrichtlich ertragreich ausfallen, so müssen sie vom Lehrer gut vorbereitet und organisiert werden. In erster Linie setzen wir uns mit dem in Frage kommenden Meister in Verbindung. Ist er ein verständiger Mann, dann wird er gerne bereit sein, uns an einem geeigneten Nachmittag zu empfangen, denn er freut sich, dass sich Lehrer und Schüler an seinem werktätigen Arbeiten interessieren. Wir überlassen es ihm, einen passenden Tag zu bestimmen, denn das Leben und Treiben in einer Werkstatt ist nicht alle Tage geeignet, eine grössere Schülerzahl aufzunehmen. Wenn an allen Werkbänken und Maschinen gearbeitet wird, werden die Kinder viel zu viel abgelenkt. Auch fällt es dann dem Lehrer schwer, Ordnung in das Vielerlei der anstürmenden Eindrücke zu bringen. Unser Herr Schreinermeister Bacher, bei dem wir jedes Jahr anklopfen dürfen, richtet es immer so ein, dass am Besuchstag die meisten seiner Arbeiter auswärts beschäftigt sind; dann herrscht kein grosser Lärm in der Werkstatt, es besteht keine Unfallgefahr, und es fällt dem Lehrer viel leichter, die Kinder für den gleichen Vorgang zu interessieren. In den meisten Fällen wird der Meister gerne die Führung selber übernehmen, so dass auch der Lehrer wieder einmal Schüler sein darf. Da wird gezeigt, wie das Holz gelagert wird, wozu die verschiedenen Holzarten verwendet werden, wie die vielen Werkzeuge benannt und gebraucht werden usw. Er führt uns auch seine Maschinen vor, und Schüler und Lehrer staunen über die vielseitige Verwendbarkeit der Hobelmaschine mit den oft sonderlich geformten Einsatzmessern. Und dann erst die exakte Arbeit, die dieses Wunderwerk der Technik leistet! Dass die Messer 3—6000 Umdrehungen in der Minute ausführen, ist für uns fast nicht zu begreifen. Aber verständlich ist, wenn der Meister sagt: Nicht jedermann versteht es, mit einer solchen Maschine umzugehen. Er macht uns auf die Unfallgefahr aufmerksam, zeigt uns die nötigen Schutzvorrichtungen, und die Kinder lesen an der Wand:

> Achtung! Überall lauert die Gefahr an den Maschinen!
>
> Wichtige Bekanntmachung: Die an den Maschinen angebrachten Schutzvorrichtungen müssen während der Arbeit stets benützt und richtig eingestellt werden!

Jedesmal erhalten die Schüler auch Gelegenheit mit den einfachsten Werkzeugen, wie Hammer, Zange, Säge, Bohrer und Raspel zu hantieren, woran besonders die Knaben grosse Freude zeigen und schon vorhandenes Können verraten. —

Schliesslich sind Lehrer und Schüler begeistert über all das Erlebte.

Zum Dank für den überaus freundlichen Empfang singen wir dem Meister inmitten seines Arbeitsplatzes einige passende Lieder. Wir verlassen die Werkstätte nicht, ohne ihm für sein verständiges Entgegenkommen den wärmsten Dank ausgesprochen zu haben. Und damit er sieht, dass wir in der Schule das Geschaute allseitig durchdenken, stellen wir ihm eine von allen Schülern gemeinsam zusammengetragene Klassenarbeit zur Verfügung, die ihm bestimmt Freude bereiten wird.

B. Unterrichtliche Verarbeitung

1. Allgemeine Aussprache über das Erlebte

2. Sprachliche Schulung

a) Werkzeuge und Maschinen, die der Schreiner braucht. Aufzählen in ganzen Sätzen, z. B.: Er braucht einen Hobel. Die in Frage kommenden Dingwörter werden von den Kindern selber an die Wandtafel geschrieben. Darum benötigen wir grosse Wandtafelflächen! Bohrer, Hammer, Zange, Säge (verschiedene Arten, je nach Verwendung: Hand-, Wald-, Loch- und Bandsäge, Fuchsschwanz), Hobel, Meissel, Stemmeisen, Hobelbank, Klam-

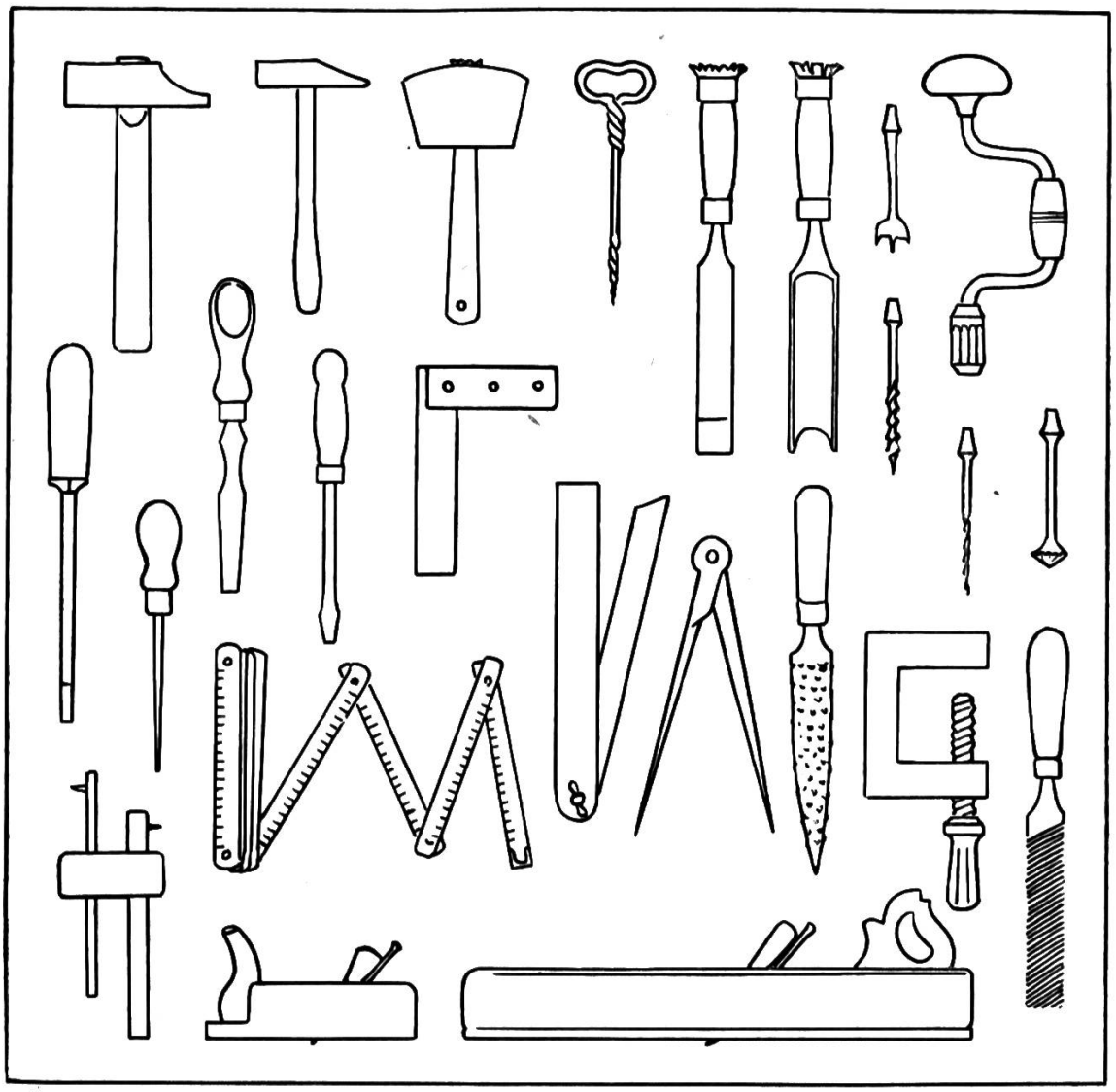


Abb. 1

mer, Winkelmass, Richtscheit, Schleifstein, Axt, Beil, Stechbeitel, Massstab, Schnitzmesser, Feile, Raspel, Zwinge, Leimtopf, Leimofen, Pinsel u. a. Hobel-, Kehl- und Bohrmaschine.

Wenn wir dann alles, was wir bei unserm Besuch in der Werkstatt kennen lernten, zusammengetragen haben, lassen wir nachstehende Übungen folgen:

b) Gemeinsame Korrektur der an der Wandtafel stehenden Wörter unter Leitung des Lehrers.

c) Lesen der Wörter, 2—3mal.

d) Setzen der richtigen Geschlechtswörter vor die Dingwörter.

e) Trennungsübungen, z.B. Meis-sel, Zan-ge, Mass-stab usw.

f) Ein- und Mehrzahlbildungen, z. B. die Säge — die Sägen.

Schwierigkeiten werden sich hauptsächlich bei den Wörtern mit der Endung auf -el und -er ergeben. Zu empfehlen sind hier nachstehende Übungen.

g) Freies Zusammentragen von Wörtern mit der Endung -el in der Einzahl. Wir bringen gleich Ordnung hinein, indem wir sie nach ihrem Geschlecht gruppieren.

der	das	die	Wörter mit der Endung -er:		
Hobel	Rätsel	Tafel	Schreiner	Messer	Klammer
Winkel	Wiesel	Windel	Hammer	Muster	Leiter
Meissel	Ränzel	Eichel	Bohrer	Wunder	Mauer
Stechbeitel	Segel	Mandel	Maler		Scheuer
Sessel		Hummel	Arbeiter		Ader
Griffel		Kartoffel	Käfer		Schwester
Säbel		Insel	Marder		Wimper
Mantel		Schindel	Turner		
Stiefel		Nessel	Adler		
Engel		Deichsel	Kaiser		
Gürtel		Pappel	Metzger		
Flügel		Drossel	Reiter	u. a. m.	
Schlüssel		Geissel			
Rüssel		Fackel			
Hügel	u. a. m.				

Wir setzen diese Wörter in die Mehrzahl und finden, dass die eingerahmten Wörter, also die weiblichen Dingwörter mit den Endungen -el und -er in der Mehrzahl die Endung -n erhalten.

h) Wir tragen möglichst viele Wörter, die von »sägen« kommen, zusammen: sägen, die Säge, die Waldsäge, die Holzsäge, die Lochsäge, die Bandsäge, die Laubsäge, die Eisensäge, der Säger, der Sägerlohn, das Sägenblatt, der Sägerknecht, die Sägerei, der Sägebach, das Sägemehl u. a.

Dazu Erklärungen in ganzen Sätzen: Der Sägerlohn ist der Lohn, den der Säger erhält. (Komma!) — Das Sägemehl ist das (Holz-)Mehl, das beim Sägen entsteht. — Der Sägebach ist ein Bach, dessen Wasser die Sägerei treibt. Usw.

i) Wie Wörter entstehen. Bilde aus folgenden Wörtern männliche Berufsnamen mit der Endung -er; z. B. der Schrein — der Schreiner. Das Schloss, der Tisch, der

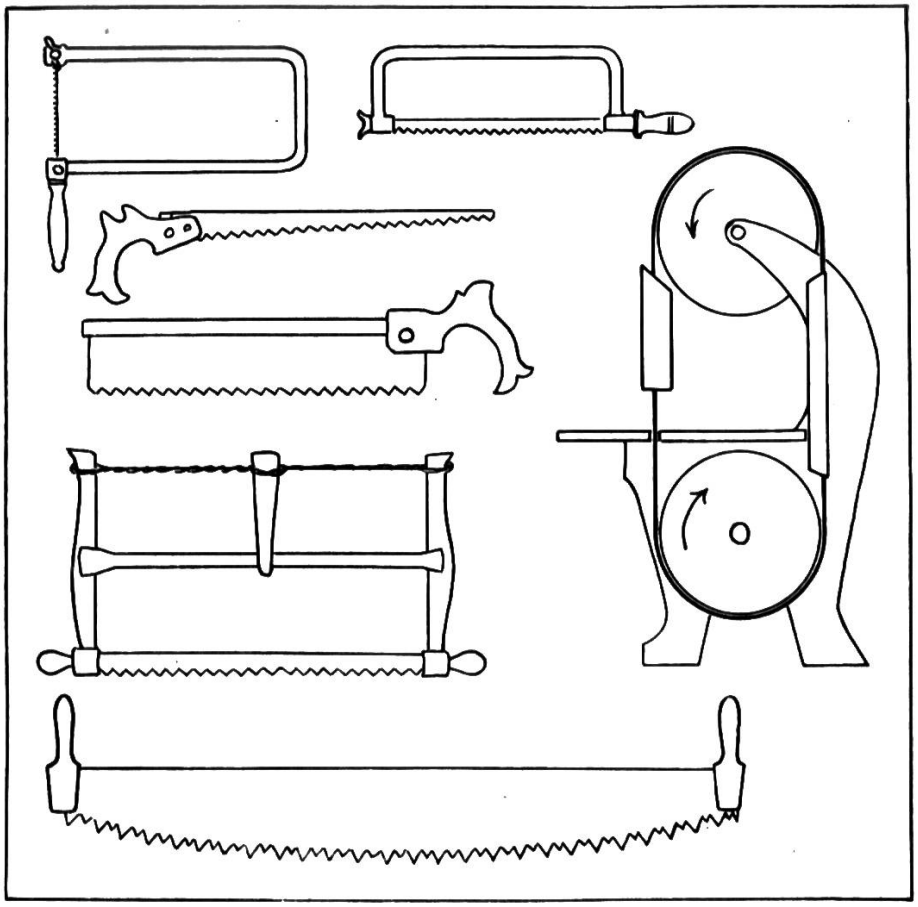


Abb. 2

Topf, die Kufe, die Spange, das Fleisch, die Kunst, der Korb, das Schiff, der Forst, die Arbeit, die Schule u. a. Ebenso von malen, reiten, zeichnen, schreiben, singen u. a.

Bilde auch männliche und weibliche Dingwörter mit der Endung -er und -erin; setze sie in die Mehrzahl! Z. B.:

arbeiten	der Arbeiter	die Arbeiterin	die Arbeiterinnen
reden	der Redner	die Rednerin	die Rednerinnen
reiten	der Reiter	die Reiterin	die Reiterinnen

finden, lehren, säen, singen, lügen, rufen, geben, schreiben, zeichnen, sprechen. Suche noch weitere Beispiele!

k) Wortfamilie von »arbeiten«. Die Schüler tragen alle möglichen mit »arbeiten« verwandten Wörter zusammen. Der Lehrer schreibt sie an die Tafel. Da und dort werden Erläuterungen notwendig sein. Die Arbeit, der Arbeiter, die Arbeiterin, der Arbeitsplatz, die Arbeitsstelle, der Arbeitslohn, die Arbeitswoche, der Hilfsarbeiter, die Arbeitsschule, die Nachtarbeit, die Heimarbeit, die Fabrik-, die Strick-, die Näh-, die Schreib-, die Haus- und die Maschinenarbeit, die Arbeiterwohnung, die Arbeiterzeitung u. a. m.

l) Allerlei Leute in der Schreinerei: Meister, Geselle, Lehrling, Bauer, Wagner, Knecht, Schmied, Holzhändler, Förster, Säger, Nachbar, Käufer, Gärtner u. a. — Setze diese Wörter auch in die Mehrzahl. Sage von den Leuten etwas aus!

m) Nenne und schreibe in einem Wort: eine Bank zum Hobeln — eine Bank aus Holz — der Topf für den Leim — der

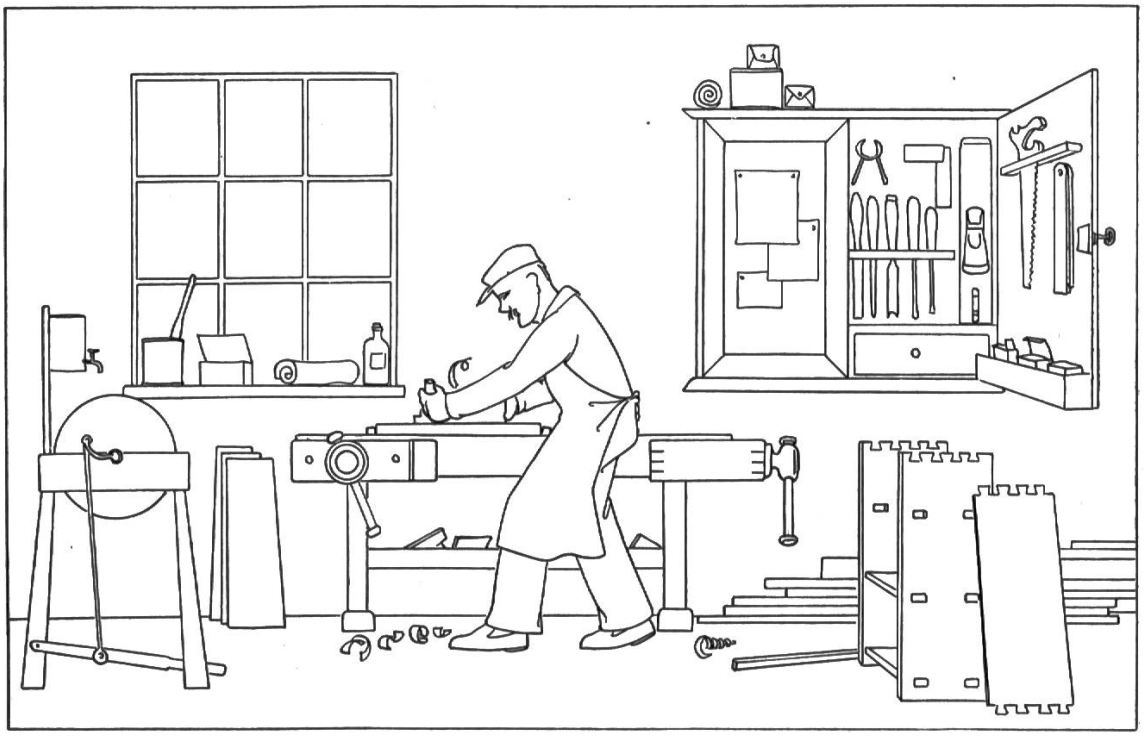


Abb. 3

Kasten für die Werkzeuge — Holz von der Eiche — die Maschine zum Hobeln — der Boden der Stube — der Tisch in der Küche — eine Säge, die man im Wald braucht — der Weg durch den Wald — ein Gesträuch von Brombeeren — Schuhe aus Holz — ein Dach aus Stroh — ein Heft zum Schreiben — der Turm der Kirche — der Stuhl der Glocken — die Mauer des Friedhofes — der Zaun des Gartens — der Nagel des Fingers — die Türe des Schulzimmers — eine Strasse für Autos — eine Maschine zum Schreiben — ein Buch zum Lesen. Sucht ähnliche Beispiele!

n) Tätigkeiten in der Schreinerwerkstätte: vergleichen, abmessen, schätzen, prüfen, auswählen, anzeichnen, einspannen, zuschrauben, hobeln, absägen, zusammensetzen, zusammenleimen, verschrauben, zurichten, zusammenfügen, zusammenstellen, schlagen, bohren, nageln, geben, holen, heben, werfen, rufen, fragen, arbeiten, tragen, schliessen, befehlen, gehorchen, ausführen, versorgen, einordnen, verkaufen, ausstellen, feilen, reinigen, ölen, schmieren, wischen, ausräumen, erklären, vormachen, lehren, lernen, nachahmen, singen, pfeifen, schwitzen u. a. m.

Bilde mit diesen Tätigkeitswörtern Sätze in Gegenwart und Vergangenheit. Z. B.: Der Lehrling schlägt einen Nagel ein. — Er schlug Nägel ein.

o) Was wir in der Werkstätte alles hören. Die Hobel zischen, die Hämmer schlagen, die Bretter fallen, — klopfen, — surren, — pochen, — feilen, — kreischen, — lärmen, — dröhnen, — summen, — rufen, — befehlen, — fragen, — rauschen, — rascheln, — brodeln, — knirschen.

Bilde mit den Wörtern Sätze in Gegenwart und Vergangenheit. Auch in der Form: Ich (verschiedene Personalformen!) höre den zischenden Hobel; die kreischende Säge; den pochenden Hammer usw.

p) Wie die Dinge sein können. Z. B.: Das Brett ist lang — kurz; schmal — breit; dick — dünn; schwer — leicht; rauh — glatt; nass — trocken; biegsam, stark.
Der Nagel ist lang — kurz; schwer — leicht; dick — dünn; spitzig — stumpf; scharf, rostig, blank, eisern.
Stelle auch von andern Dingen verschiedene Eigenschaften zusammen!
q) Was der Schreiner ersetzen muss (Übungen im Wesfall!). Die Platte des Tisches; das Bein des Stuhles; die Füllung der Türe; den Rahmen des Fensters; das Brett des Büchergestelles; die Türe des Schrankes; den Stiel des Hammers; das Blatt der Säge; das Messer des Hobels; das Messer der Hobelmaschine; das Brett des Bodens; die Klappplatte der Schulbank.
Was sonst noch alles ersetzt wird: das Rad des Wagens; das Hufeisen des Pferdes; der Zeiger der Uhr; der Nagel des Schuhes usw.
Bilde auch die Mehrzahl dieser Dinge: die Beine der Stühle; die Platten der Tische usw.!
Verbessere folgende falsche Sätze: Die Werkstatt von dem Schreiner ist geräumig. Der Stahl von dem Beil ist scharf geschliffen. Das Blatt von der Waldsäge ist biegsam. Das ist der Stiel von der Axt. Dem Meister sein Geselle ist fleissig. Wir hören die Schläge von dem Hammer. Das ist dem Lehrling seine Uhr. Dem Gesellen seine Schuhe stehen vor der Türe. Ich hätte gern das Fahrrad von meiner Freundin. Das sind die Schuhe von der Mutter. Das ist die Schrift von der Meisterin.
r) Aussprachеübung: ei-ai-ey-ay werden alle gleich ausgesprochen (kurzes a mit nachfolgendem kurzen e).
Sprecht nach: Schreiner, Schreinerei, Meier, Maier, Meyer, Mayer (anschreiben!), die Eier, der Kaiser, der Mai, heijuhei, der Reis, der Mais, heiser, der Rhein, der Rain, der Haifisch, Heinrich, Freiheit, die ich meine. Reinhard ist eine Waise. Im Rhein fand man eine Leiche. Es ist Stein und Bein gefroren. — Sucht weitere Beispiele!
s) Wir suchen Wörter, die mit ai geschrieben werden: der Kaiser, der Haifisch, der Rain, der Mai, der Hain, der Mais, das Waisenkind, die Saiten, der Laich, der Laib Brot, laichen. — Bildet mit diesen Wörtern Sätze! Z. B.: Der Kaiser wohnt in einem Schloss. — Der Hai ist ein Raubfisch.
Schreiben wir mit ei oder ai? (allenfalls als Diktat) Die Mutter kocht heute R—s. Ich esse gerne M—sbr—. Wir gehen im Buchenh—n spazieren. Der M— ist gekommen. H—juh—! Der H—fisch lebt im Meere. Auf m—ne G—ge habe ich dr— neue S—ten aufgezogen. Holst du mir —nen L—b Brot? Die Soldaten —len den R—n hinauf. Fisch- und Frosch—er h—ssen L—ch. Das ist das —nzige W—senhaus der grossen Gem—nde.

3. Erzähl- und Aufsatzstoffe

Unser Besuch in der Schreinerei. — Wie ich einen Nagel einschlage. — In der Sägerei. — Das Lineal erzählt uns seine Lebensgeschichte. — Meine Griffelschachtel. — Hans will Schreiner wer-

den. — Auf den Finger geklopft. — In den Finger gesägt. — Ich zimmerte ein Vogelhäuschen (einen Kaninchenstall). — Der Vater zimmert ein Blumengestell (ein Büchergestell). — An der Hobelmaschine. — Hobelspäne. — Sägemehl. — Vom Tannensämchen zur Schulbank (Abb. 4). — Das alte Wiegenbettchen in der Rumpelkammer. — Der Schreiner bringt uns einen neuen Tisch. — Von Wiege und Sarg. — Was das Tannenbäumchen zu erzählen weiss.

4. Lese- und Erzählstoffe

Tischlein deck dich, Goldesel und Knüppel aus dem Sack, von Gebr. Grimm. — Die drei Handwerksburschen, von Gebr. Grimm. — Hammer, Nagel und Zange, von Gebr. Grimm. — Beim Schreiner, von W. Klauser; Zürcher Zweitklasslesebuch. — In der Säge, von H. Kägi; Zürcher Zweitklasslesebuch. — Die Arbeitsverteilung, von Gansberg; Zürcher Drittklasslesebuch. — Wie die Menschen einander helfen, von Ilse Frapan; Aargauer Drittklasslesebuch. — Helfen, von Schwab-Plüss; Aargauer Drittklasslesebuch. — Keine Arbeit, von E. Lorenzen; Aargauer Drittklasslesebuch. — Die Arbeit beschmutzt nicht, von Edmondo de Amicis; altes Aargauer Viertklasslesebuch.

5. Sprüche von der Arbeit

Viele dieser Sprüche eignen sich vortrefflich zur ethischen Vertiefung über den Wert und die Bedeutung der Arbeit. Einige lassen sich auch für Schönschreibübungen verwenden.

Arbeiten ist keine Schande. — Wie die Arbeit, so der Lohn. — Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen. — Willst du nicht arbeiten, so hilft dir auch kein Beten. — Erst die Arbeit, dann das Vergnügen. — Rast ich, so rost ich. — Nach getaner Arbeit ist gut ruhn. — Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. — Bete und arbeite! — Arbeit lehrt, wie man gegen Not sich wehrt.

Vom Segen der Arbeit

Schaffen und Streben ist Gottes Gebot.
Arbeit macht Leben; Nichtstun bringt Not!

Arbeit und Fleiss

Arbeit und Fleiss, das sind die Flügel,
die führen über Meer und Hügel.

Arbeit und Armut

Wo die Arbeit zieht ins Haus,
läuft die Armut schnell hinaus.
Schläft die Arbeit aber ein,
klettert die Armut zum Fenster herein.

6. Redensarten

Die Arbeit geht ihm rasch von den Händen. — Die Arbeit geht wie geseift. — Es geht ihm alles wie am Schnürchen. — Er arbeitet wie ein Pferd. — Er schuftet den lieben langen Tag. — Er drückt sich von der Arbeit. — Er geht der Arbeit aus dem Weg. — Er macht Feierabend.

7. Singen

Der Wandersmann. Satz von Walter Hensel, aus Jungbrunn von Adolf Seifert. — Du und ich sind Brüederli, von W. Wehrli, aus Singstunde. — Hobellied, von B. Brunner, aus der Spiel- und Liedersammlung für zürcherische Kindergärten. — Handwerkerlied, von Jöde, aus Musikant, 1. Heft. — Fangt euer Handwerk fröhlich an, so wirds gar bald sein wohlgetan. Kanon aus Irrgarten: Kanons für Schule, 1. Teil. — Feierabend: Irrgarten, 1. Teil. — Meister Jakob: Irrgarten, 1. Teil. Die vier lustigen Handwerksleut: Juchheissa, Juchhei! Lieder für die Jugend von Hans Enders und Gustav Moissl.

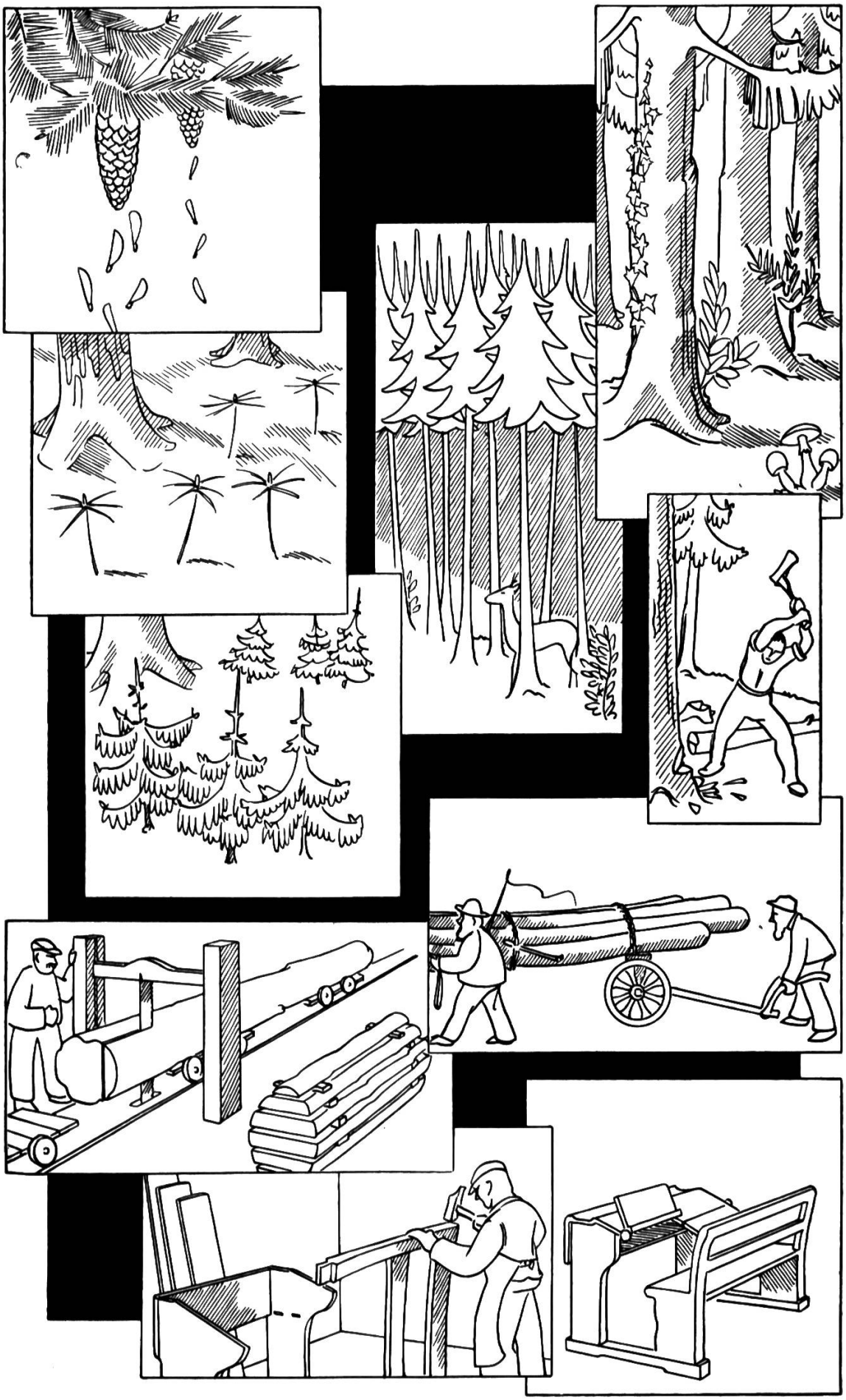


Abb. 4

8. Manuelle Arbeiten

a) Zeichnen

Wie die Schreinerwerkstätte von aussen aussieht.
Der Schreiner bei der Arbeit.
Seine Werkzeuge.
Die Bandsäge.
Vom Tannensämchen zur Schulbank.

b) Ausschneiden und Aufkleben

Verschiedene Sägen.
Aus Katalogen: verschiedene Möbelstücke.

c) Formen aus Ton

Hammer, Zange und Nagel.

d) Sammeln

Anlegen einer kleinen Holzsammlung, die die wichtigsten Holzarten enthält: Buchen-, Eichen-, Eschen-, Nussbaum- und Tannenholz.

9. Rechnen

a) Schreinermeister Bacher liefert für eine Küche: 1 Tisch zu 25 Fr., 6 Hocker zu 5 Fr. 50 Rp. und einen Küchenkasten zu 115 Fr. Wie teuer kommt diese Ausstattung zu stehen?

b) Ein Bienenvater kauft 8 neue Bienenkasten zu 65 Fr. das Stück. Für die alten löst er im ganzen noch 120 Fr. Wie gross sind seine Auslagen?

c) In einer Möbelschreinerei bezahlt man für 1 Sessel 12 Fr. Berechne die Kosten für 4 (7, 5, 9, 8, 10, 6) Stück! Schreibt die 12er Reihe auf und lernt sie auswendig!

d) Hans ist Schreinerlehrling. In seiner freien Zeit darf er für sich kleinere Arbeiten verrichten. Während eines Winters verfertigt er unter anderem 40 Lineale, die er für 8 Fr. an eine Schule verkaufen kann. Berechne den Stückpreis!

e) Eine Schule erhält aus einer Schreinerei 1 Lesekasten für 42 Fr., einen Sandkasten für 27 Fr., eine Lehmkiste zu 18 Fr. und 4 Bilderrahmen zu je 2 Fr. 50 Rp. Auf welchen Betrag lautet die Rechnung?

f) Der Vater bestellt beim Schreiner gehobelte Latten von 4 m Länge. 1 Stück kostet 1 Fr. 50 Rp. Er muss 9 Fr. bezahlen. Wie viele Stück erhält er?

g) Hans erhält im letzten Lehrjahr 50 Rp. Stundenlohn. Wie gross wird sein Zahltag in 2 Wochen sein, wenn er täglich 8 Stunden arbeitet?

h) In seinen Ferien darf Hans mit einer Gesellschaft eine Schweizerreise ausführen. Die Gesamtkosten betragen 68 Fr. Sein Vater schenkt ihm dazu 18 Fr. In welcher Zeit hat Hans sich sein Reisegeld verdient?

i) Ein Geselle verdient 1 Fr. 40 Rp. Stundenlohn. Berechne seinen Taglohn und seinen Wochenlohn bei 8stündiger Arbeitszeit!

10. Körperliche Übungen

Eine Bewegungsgeschichte: Vom Tannensämchen zur Schulbank

Schüler und Lehrer denken dabei nochmals den ganzen Werdegang durch, wobei allerdings nicht viel geredet werden soll. Die vorkommenden Bewegungsformen werden kurz besprochen, charakteri-

siert und gleich in stilisierter Art ausgeführt, so dass sich die ganze Geschichte am laufenden Band vor unsern Augen abspielt. Es ist mit Nachdruck auf intensive Ausführung jeder einzelnen Bewegung zu achten.

a) Fliegen wie Tannensämchen (Vorwärtshüpfen mit lockerer Armhaltung sw.; auch Drehen im Kreis l. u. r. herum).
b) Plötzliches Niederfallen (Kauern).
c) Wachsen und Recken des jungen Tännchens (sich langsam aus der Kauerstellung erheben und strecken zum Zehenstand mit Armheben vwh.).
d) Wiegen der Tannenwipfel im Winde (Arme vwh. und fortgesetztes gegenseitiges Neigen sw.).
e) Häschen springen über die Tännchen.
f) Holzfäller: Je 2 Schüler sägen mit der Waldsäge; ziehen mit einem Seil die Bäume zu Boden (Seilkampf); schlagen mit der Axt Äste ab (l. u. r.) und sägen mit der Handsäge (einzeln!).
g) Langholzfuhrwerk fährt die schweren Stämme in die Sägerei. (Je 4 Kinder bilden Fuhrwerk und Gespann.)
h) Abladen der Stämme (auf der Spielwiese der Länge nach sich wälzen).
i) Sägen, Hobeln und Nageln.
k) Die fertige Bank wird zum Maler gebracht (»Bähre«).
l) Dort wird sie mit Farbe angestrichen (Rumpfschwingen sw. hin und her).
m) Auf Wagen werden die Bänke zur Schule geführt (siehe g).

Sie können mithelfen

trotz der Erhöhung des Papierpreises und der Druckkosten den bisherigen bescheidenen Bezugspreis der Neuen Schulpraxis auch für die Zukunft zu erhalten,

- wenn Sie bei Kolleginnen und Kollegen für unsere Zeitschrift werben,
- wenn Sie unsere Inserenten berücksichtigen und sich bei allen Anfragen und Bestellungen auf die Neue Schulpraxis beziehen,
- wenn Sie Ihre Lieferanten, die in der Neuen Schulpraxis nicht inserieren, ermuntern, auch unsere Zeitschrift zu berücksichtigen.

Durch solches Zusammenhalten der Abonnenten wird es uns voraussichtlich möglich sein, auch in Zukunft von einer Erhöhung des Bezugspreises der Neuen Schulpraxis abzusehen.

Sprechchöre

Heimatlos

Martin Gerber

Dieses Gedicht will den »sichern Bürger« aufwecken zur Teilnahme am Los der vielen, die gezwungen waren, oft Hals über Kopf und unter Lebensgefahr, ihre Heimat zu verlassen. Durch die Gegenüberstellung des Schreckensloses der Flüchtlinge mit unserer Sicherheit weckt der Dichter die Dankbarkeit in unsern Herzen. Während wir die Schilderung des Loses der Unglücklichen einem einzelnen in den Mund legen, erhalten die beiden Chöre die Aufgabe, durch eindringliche Mahnung dem ruhigen Bürger die Vorzüge seiner Lage zum Bewusstsein zu bringen und ihn für seine Pflichten dem Vaterland gegenüber zu ermuntern.

Einzelstimme (voll Mitleid und Wehmut):

Ohne Ziel und ohne Rast
irren sie in fremden Gassen;
I (eindringlich, mahnend): o, du kannst es nicht erfassen,
der du eine Heimat hast!

(entspannend) Der du sorglos dich ergehst,
freier Mann, in Herd und Mitte,
(ruhig) und mit jedem deiner Schritte
auf vertrautem Boden stehst.

II (mitleidvoll): Der du nicht von Ort zu Ort,
Tag für Tag musst weiter ziehen,
(steigernd) vor dem Griff der Häscher fliehen,
(ruhig) der du bist an sicherm Hort.

Einzelstimme (mitleidvoll): Früh am Morgen, wenn es tagt,
müssen sie ihr Bündel laden,
(steigernd) heimatlos, auf schwanken Pfaden,
abgehetzt und fortgejagt.

(voll Wehmut) Flüchten einsam wie das Tier,
krank und wund an Leib und Seele,
banges Schlucken in der Kehle,
(langsamer) hungerleidend für und für.

I (ruhig, mit Nachdruck): Der du eine Freundeshand,
Heimat gleichgesinnter Brüder,
Freiheit hast und Heimatlieder,
Alle (mit Nachdruck, fragend): weisst du um dein Vaterland?

Examen

Rudolf Hägni

Alle (Mittellage, Ausdruck des Missfallens, bestimmt):

Examen, Examen!
Es macht uns kalt und heiss!

1. Halbchor (etwas tiefer und ein bisschen zurückgehend):

Wie muss man sich da schämen,

2. Halbchor (gleiche Stimmlage, etwas anschwellend):

wie muss man sich da grämen,

1. Halbchor (etwas höher und anschwellend):

wenn man trotz Müh' und Fleiss
auf einmal nichts mehr weiss!

Alle (noch mehr anschwellend):

Examen, Examen!
Es macht uns kalt und heiss!

Modellbogen

Berner Speicher, von Heinrich Pfenninger
Hardturm, von E. Morf, bearbeitet von Heinrich Pfenninger
Der Modellbogen Berner Speicher wird alle jungen Bastler durch seine prächtige künstlerische Gestaltung erfreuen. Die schmucken Lauben werden überdeckt von einem breiten Dach. Der stilvolle Eingang deutet mit der ganzen Bauweise die Behäbigkeit an und verrät die Fürsorge und den Stolz über glücklichen Besitz. In der heutigen Zeit mag das Modell wie ein Weckruf auf dem Tisch jedes Knaben stehen und der Schule als wertvolles Anschauungsmittel nützlich sein.
Der Modellbogen Hardturm will einen Einblick vermitteln in den Auf- und Ausbau eines mittelalterlichen Wohnturmes, der als Bollwerk in Kriegszeiten der Verteidigung diente. Er leistet treffliche Dienste im Geschichtsunterricht, wo er klare Begriffe bilden hilft und überaus anschaulich das Leben einer Ritterfamilie lebendig macht.
Beide Bogen sind als prächtige Bildungsmittel lebhaft zu begrüssen. Ich wünsche ihnen einen weiten Eingang in Haus und Schule. Mögen recht viele Hände darnach greifen und in frohen Arbeitsstunden aus ihrem Werke reichen Gewinn schöpfen.
Die Modellbogen können zum Preise von je 80 Rp. bei der Vertriebsstelle Frau Morf-Lüdin, Luegete 26, Zürich-Eierbrecht, bezogen werden. J.

Neue bücher

Georg Schäffner, Wolfgang Amadeus Mozart. Aus Igors papieren. 175 seiten, pappband fr. 5.80. Verlag A. Francke AG., Bern
Ein ungemein gescheites buch! Man kommt aus dem staunen nicht heraus angesichts der mannigfachen wege, auf denen uns die persönlichkeit Mozarts und seine werke zum verständnis gebracht werden. In form von briefen und gesprächen mozartbegeisterter freunde vor allem eröffnet uns der verfasser nie geahnte zusammenhänge der künste des barocks und des rokokos wie der malerei, des porzellans, der garten- und der theaterkunst mit dem werk des tondichters. Kenner und freunde Mozartscher musik werden sich durch die vertiefung in dieses, auch durch seinen wandlungsfähigen, gedankenreichen stil eigenartigen buches bereichert und dem grossen musiker näher gerückt finden. Bn.

Collection de textes français, vol. 28—44. Jedes heft 48 seiten zu 90 rappen. Verlag A. Francke AG., Bern
Diese sammlung französischer textausgaben, deren erste hefte wir vor einem jahr hier anzeigten, ist rasch auf die stattliche zahl von 44 nummern angestiegen. Unter den eben erschienenen heften 28—44 finden wir wiederum die verschiedensten erzeugnisse des französischen schrifttums vertreten: filosofische schriften, erzählungen, die fabeln Lafontaines, dramatisches. Ein doppelheft bringt bruchstücke aus verschiedenen schriftstellern über das zeitalter Ludwigs XIV. Für die sekundarschulstufe eignen sich die bekannte erzählung »La tâche du petit Pierre«, André Lichtenbergers herzige geschichte »Mon petit Trott«, Vildracs »Ile rose« und das lustspiel »La poudre aux yeux« von Labiche. Freunde von schnurren kommen mit den Contes pour la jeunesse auf ihre rechnung. So ist durch die sorgfalt der herausgeber wieder allen bedürfnissen rechnung getragen. Die sammlung, von der der verlag vollständige verzeichnisse zur verfügung stellt, sei den fachlehrern wiederum empfohlen. Bn.

Max Wohlwend, Kleiner Sprachkurs mit besonderer Berücksichtigung der Wirtschaftssprache. 1. 48 aufgaben nebst anhang, 88 seiten. 2. lösungen, 61 seiten. Preis gebunden fr. 6.20, geheftet fr. 4.40. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Zürich

Der unermüdliche kämpfer für eine richtige, schöne und klare sprache hat hier in 48 aufgaben eine grosse zahl von schlechten beispielen aus der wirtschaftssprache gesammelt, woran die vielen verstösse gegen die sprachregeln und den guten stil verbessert werden sollen. Alle gebiete der sprachlehre sind behandelt. Wir lehrer werden nicht nur willkommene beispiele für unsere eigene schularbeit finden, sondern dürfen das büchlein für uns selbst als prüfstein unseres könnens mit dem grössten gewinn durcharbeiten. Die beigegebenen lösungen ermöglichen jedem, das richtige zu finden. Die vorzügliche schrift verdient unsern aufrichtigen dank und weite verbreitung. Bn.

Elsa Muschg, Oka und Nicolette. Für die kinderbühne. 58 seiten, geheftet fr. 2.40. Verlag A. Francke AG., Bern

Elsa Muschg, bekannt durch ihre prächtigen erzählungen für die jugend, hat hier das märchen vom treuen schwesterlein für die kinderbühne bearbeitet und bereits mit erfolg in Zürich aufgeführt. Das in gereimten versen, die sich leicht einprägen, geschriebene spiel für 5—12 personen verteilt die handlung auf 7 bilder und kann durch tanz und musikbegleitung bereichert werden. Bn.

Theophil de Quervain, Dr. med. Alfred Girard, 1841—1914. Lebenslauf eines auslandschweizers. 60 s., geh. fr. 1.80. Verlag A. Francke AG., Bern

Wir werden hier mit dem leben eines mannes bekannt gemacht, dessen laufbahn und tätigkeit es wohl verdienen, dass er in die reihe derer tritt, von denen man spricht. Was der als arzt und militärischer führer im dienste der USA. wirkende Schweizer erlebt und geleistet hat, daran wird sich auch unsere jugend begeistern; besonders die erlebnisse im wilden westen werden ihr gefallen. Das billige büchlein verdient weite verbreitung und allseitige beachtung. Bn.

Berner Heimatbücher

Bd. 1: Das Emmentaler Bauernhaus, von Dr. Walter Laedrach
Bd. 2: Der Emmentaler Speicher, von Christian Rubi
Bd. 3: Beim Grindelwaldner Bauer, von Christian Rubi
Preis pro bd. fr. 1.80. Verlag Paul Haupt, Bern

Diese neue volkskundliche sammlung erstaunlich billiger heimatbücher, denen eine ganze reihe weiterer folgen soll, führt an hand von wohldurchdachten texten und prächtigen fotos in das verständnis bernischer bauwerke, sitten und bräuche ein: der reinste Gotthelf-kommentar. Man ist erstaunt über den blütenzauber dieser volkskultur, die nur auf dem heimatverwurzelten stamm zäher tradition spriessen konnte. Auch manche nicht bernische schulstube wird sich dieser schönen hefte freuen. H. Ruckstuhl

Wilhelm Iff, Tod und Auferstehung. Roman, 317 seiten, leinenband fr. 9.80. Verlag A. Francke AG., Bern

Wenn du, lieber kollege, von der aufreibenden arbeit des tages ermüdet bist und erholung suchst, dann greife zu diesem buche. Schon der ruhige fluss der gewählten, formschönen sprache tut wohl. Was der ein jahrhundert umspannende roman im geschick von vier geschlechtern einer alt eingesessenen bauernfamilie zu erzählen unternimmt, versetzt dich immer mehr in spannung. Der vom erbgut vertriebene sohn arbeitet sich im gewerbe empor; sein sohn wird arzt, und in des enkels künstlerschicksal erleben wir den höhepunkt des geschehens, in dem zweimal der tod erschütternd eingreift, aber auch die gesunde natur der bodenständigen gestalten sich wieder aufwärts schwingt. Bn.

Hans Müller, Einigen, Der Spiegel der Agrippina. Novelle, 110 seiten, pappband fr. 4.20. Verlag A. Francke AG., Bern

Es ist von besonderem reiz, die gestalt des römischen kaisers Nero durch die darstellungskunst eines dichters von der gestaltungskraft Hans Müllers aufleben zu sehen. Ein kleiner zauberspiegel, der dem träger sein eigenes antlitz so zeigt, wie seine umgebung ihn sieht: als den lasterhaften, den gefürchteten, den umschmeichelten, den gehassten oder gar verachteten — bestimmt das tun des dem wahnsinn entgegentreibenden kaisers. Die straffe handlung, in den glanz, in den taumel und in das elend des alten Roms zur zeit des erstarkenden christentums gestellt, belohnt den besinnlichen leser durch erlesenen genuss. Bn.

Hans Oser, Ein Männlein steht im Walde. 45 volkslieder für klavier zu 2 händen. Fr. 3.50. Verlag Gebr. Hug & Co., Zürich
Mehr freude in die klavierstunde! Die zwei- und dreistimmigen schweizer volkslieder in der kunstvollen und kindertümlichen bearbeitung von Hans Oser werden ohne zweifel von klavierschülern, die auch den basschlüssel kennen, mit begeisterung gespielt werden. Zum leichten klaviersatz lässt es sich fröhlich mitsingen. Eine solch edle hausmusik gehört in jede kinderstube. H. E.

Hermann Wahlen, Emmentaler Sagen. Mit bildern, 110 seiten, halbleinen fr. 5.20. Verlag A. Francke AG., Bern
Es ist von besonderem reiz, das allgemeine sagengut in ganz bestimmten gegenden in deren eigenartigem gepräge wieder auftreten zu sehen. Ein guter kenner des Emmentals hat den dort noch lebendigen schatz, darunter auch geschichtliche sagen, aus literarischen und mündlichen quellen gehoben und anschaulich erzählt. Das wie gewohnt vom verlag vorzüglich ausgestattete buch enthüllt einen reichtum eigenartiger sagengestaltung, wie man ihn nicht oft findet. Der jugend und uns lehrern wird das buch eine sehr willkommene bereicherung des lese- und erzählstoffes sein. Bn.

Rosa Schürch-Nil, D'Zwärgli vom Haslital. Es luschtigs spil für chinder, 34 seiten, geheftet fr. 1.50. Verlag A. Francke AG., Bern.
In fröhlichen gereimten mundartversen hat die verfasserin im anschluss an das gedicht von den zwergen im Haslital ein sprichwortspiel ersonnen, das den spielenden kindern wie den zuschauern viel freude bereiten wird. Es ist für 10—15 personen berechnet. Zu aufführungen bei verschiedenen anlässen für spielfreudige kinder bestens empfohlen. Bn.

Josef Hauser, Die Höhlenbuben. Erzählung, mit vielen federzeichnungen von E. Roth. 2. aufl., 251 s., lw. fr. 6.90. Verlag Waldstatt, Einsiedeln
Gleich beim erscheinen der 1. auflage reihte ich dieses lebensechte jugendbuch der schulbibliothek ein; es zählte seitdem zu den meistgelesenen bänden; ja, ich hätte es oft dreifach brauchen können. Ist eine weitere empfehlung nötig? Nein; aber das buch bringt sie dennoch mit: durch sein neues gewand, die verbesserungen des verfassers und die flotten federzeichnungen des kunstmalers E. Roth. Mag es wieder in vielen schulkindern den sozialen sinn wecken helfen! H. Ruckstuhl

C. Caviezel, Methodisches zum Rechenunterricht. 143 seiten, steif geheftet fr. 3.60. Selbstverlag: C. Caviezel, sekundarlehrer, Landquart
Zu den bündnerischen rechenbüchern des 7. und 8. schuljahrs gibt hier sekundarlehrer Caviezel eine methodische anleitung zu den lösungen heraus. Nach einer allgemeinen einleitung, in der besonders die ausführungen über veranschaulichung bemerkenswert sind, erfahren die verschiedenen stoffgebiete der oberstufe eine sorgfältige darstellung und erklärung mit übersichtlich angeordneten lösungen. Das buch wird nicht nur den bündner lehrern die gewünschte arbeitserleichterung bieten, es darf auch jedem rechenlehrer als methodisches nachschlagebuch empfohlen werden. Bn.

Dr. W. Kaiser, Der Kalender auf Grundlage von Sonnen- und Mondperioden. Heft von XIV + 16 s., fr. 2.20. Verlag A. Francke AG., Bern
Die schrift erläutert die wichtigsten astronomischen zeitbegriffe wie jahr, monat, woche, tag und bietet durch ihre rein auf beobachtung gegründete, aber auch die geschichtliche entwicklung bei den alten kulturvölkern berücksichtigende darstellung dem lehrer die mittel und wege, wie diese dinge im unterricht zu verwerten sind. Ein kalender für 1942, der die astronomischen angaben enthält, und eine erklärung der kalendernamen schliessen das empfehlenswerte heft. Bn.

Dr. W. Kaiser, Die Tagbogen der Sonne über verschiedenen Gebieten der Erde. Steif geheftet, 40 seiten mit vielen zeichnungen im text und einer beilage, fr. 3.20. Verlag A. Francke AG., Bern
Als fortsetzung des vorigen heftes versucht der verfasser die einfachsten astronomischen raumbegriffe zu erläutern, die für das verständnis der täglichen bewegungen der sonne am himmel nötig sind. Auch hier findet der lehrer, der diese dinge seinen schülern erklären will, anregung und wegleitung, vor allem in den abbildungen. Der verfasser empfiehlt die beiden hefte als einführung zu seinen verschiedenen grössern astronomischen werken, die das mathematische verständnis für die erscheinungen des weltalls zu vermitteln suchen. Bn.

INTERKANTONALE

Landes-Lotterie

für wohltätige und gemeinnützige Zwecke, Arbeitsbeschaffung und Soldatenfürsorge

Jeden Monat Ziehung

Losbestellungen (Einzel-Lospreis Fr. 5.—, Serie Fr. 50.— mit sicherem Treffer) auf Postcheckkonto VIII 27600 (zuzüglich 40 Rp. Porto) oder per Nachnahme beim Offiz. Lotteriebüro, Nüscheler-strasse 45, Zürich, Tel. 3.76.70. **Barverkauf** durch die mit dem «Roten Kleeblatt»-Plakat bezeichneten Verkaufstellen u. Banken

Kurz und klar! Träf und wahr!

Eine Anleitung zu gutem Stil für die Hand des Schülers
von Hans Ruckstuhl

Im Amtlichen Schulblatt des Kantons St.Gallen vom 15. Januar 1942 ist folgende Besprechung über dieses Büchlein erschienen:

Der Verfasser, dem wir bereits ein treffliches Aufsatzbüchlein verdanken, bietet uns hier ein wertvolles Arbeits- und Übungsheft für die Mittel- und Oberstufe. Es muss eine Freude sein, anhand dieser Übungen ins mannigfaltige Gebiet der Sprache forschend und schaffend einzudringen. Kurzweilig und anregend will es zu einer klaren und wahren Sprache führen und die Sinne systematisch schulen. Die bestehenden Sprachlehren werden durch diese Publikation auf glückliche Weise ergänzt. Da die meisten Übungen auch für die stille Beschäftigung verwendet werden können und das Heft sehr preiswert ist, wird es jeder Lehrer einer 4. bis 8. Klasse gerne für den Klassengebrauch anschaffen. Auf einem lose beigefügten Böglein finden sich Begleitwort und Lösungen. Wir wünschen dem Werklein eine besondere Beachtung. K. D.

Der Preis des Büchleins beträgt: einzeln 80 Rp., 2—9 Stück je 70 Rp., 10—19 Stück je 65 Rp., von 20 Stück an je 60 Rp. Bestellungen richte man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Geltenwilenstrasse 17, St.Gallen.

Gelegenheit!

SCHACO-Flachdruck-Vervielfältiger

mit automatischer Färbung, in tadellosem Zustande, mit 3 Jahren Garantie Fr. 40.— bis 50.— (Neupreis Fr. 180.—)
Verlangen Sie kostenlose Ansichtsendung.

Spezialhaus für Vervielfältiger und Adressiermaschinen
CITO AG. Basel St. Jakobstr. 17

Ernst Kassers Tagebuch des Lehrers

das sich seit 40 Jahren bewährt hat und in vielen Schulen der ganzen Schweiz eingeführt ist, ist ab 1. Januar 1942 zu beziehen in der Verlags-Buchhandlung Paul Haupt, Bern.
16. Auflage noch zum Preise von Fr. 2.30 das Stück.
Der Herausgeber: Walther Kasser, Schulinspektor, Spiez

Alleinige Inseratenannahme:
Orell Füssli-Annoncen Zürich und Filialen

„Wer als Kind musikalisch richtig erzogen worden ist, wird sein ganzes späteres Leben lang davon den Segen spüren."
Prof. Dr. Hanselmann

Die Förderung vertiefter Musikkultur tut not. Bitte helfen Sie uns, indem Sie die nachstehenden Schriften lesen und verbreiten:

„Musikalische Erziehung"
von Prof. Dr. H. Hanselmann.

Ein vortreffliches illustriertes Büchlein, das erstmals Sinn und Wert der Musikerziehung klar aufzeigt.

Erhältlich in Buchhandlungen zu Fr. 1.—

„Ist unser Kind musikalisch"
von Lehrer Rudolf Schoch.

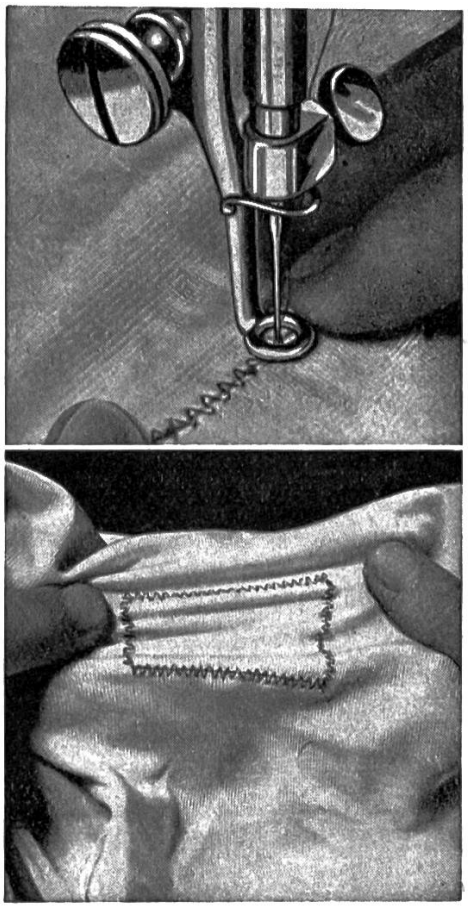
Eine kleine Schrift, die Eltern und Lehrern Aufschluss gibt über „Wie" und „Warum" erster musikalischer Erziehung. In leicht fasslicher Form geschrieben und gratis zu beziehen durch die

Vereinigung für Hausmusik, Gutenbergstrasse 10, Zürich

Die Trikotwäsche elastisch flicken ...

das können Sie auf jeder **gewöhnlichen** »Bernina«-Haushalt-Nähmaschine, gleichviel ob die Maschine erst gestern oder schon vor Jahren gekauft wurde. Unter die auszubessernde Stelle wird ein entsprechendes Stück Trikot gelegt und mit Nähstichen angeheftet. Mit dem patentierten »Bernina«-Hüpferfüsschen wird nun der Flick dem Fadenschlag entlang in kleinen, freihändig geführten Zickzack-Bewegungen aufgenäht, und schon ist die Naht fertig und elastisch wie der Trikot selbst.
Verlangen Sie für sich und Ihre Schülerinnen die anschauliche Anweisung über »Trikotflicken« von der Generalvertretung

Brütsch & Co., St. Gallen, St. Leonhardstrasse 4
Sie wird Ihnen gerne gratis zugesandt.



Wandtafeln, Schultische

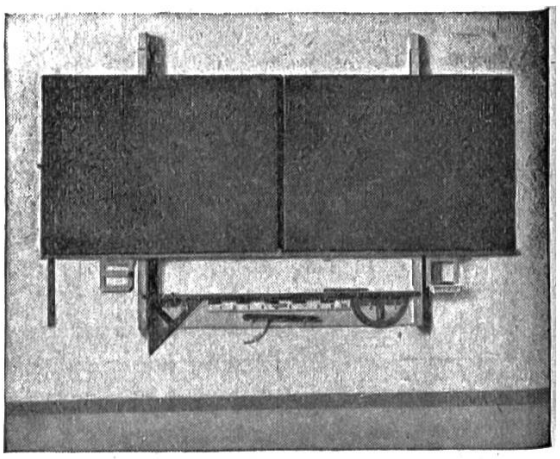
etc. beziehen Sie vorteilhaft von der Spezialfabrik für Schulmöbel:

Hunziker Söhne, Thalwil

Telephon 92 09 13
Älteste Spezialfabrik der Branche in der Schweiz

Beachten Sie bitte unsere Wandtafeln und Schulmöbel in der Baumuster-Centrale in Zürich.

Beratung und Kostenvoranschläge kostenlos.



Alte und neue Meistergeigen, fachgemässe Reparaturen

PIANOHAUS JECKLIN

Pfauen Zürich

Inserieren bringt Erfolg!

Bessere Ergebnisse im Deutschunterricht

von JOSEF BÄCHTIGER
Verlag „Ostschweiz" AG. St.Gallen

Es handelt sich um die in jahrzehntelanger Praxis als Lehrer, Redaktor, Schriftsteller, Bezirks- und Erziehungsrat gemachten Erfahrungen. Ausgezeichnete Anregungen mit Kurzdiktaten, Stilübungen, Briefübungen. Im Kt. St.Gallen verabfolgte das tit. Erziehungsdepartement das Büchlein an alle Lehrkräfte der Primarschule von der 4. Klasse an, ferner an die Herren Bezirksschulräte als Examinatoren der staatlichen Primarschulen. Das Bändchen wird von Schul-Fachmännern bestens empfohlen. Preis Fr. 3.80.

Ein reichhaltiges Methodikwerk

bilden die früheren Jahrgänge der Neuen Schulpraxis

Ein Abonnent schreibt uns darüber:
»Ich schätze mich glücklich, alle Jahrgänge der Neuen Schulpraxis lückenlos beisammen zu haben. Immer und immer wieder greife ich zurück auf Arbeiten, die in früheren Jahren erschienen, um jedesmal neue Funde zu entdecken. — Die Zeitschrift könnte ich kaum mehr missen.« W. F., M.

Sämtliche noch lieferbaren Nummern werden auf Wunsch gegen Zusicherung beförderlicher Frankorücksendung der nicht gewünschten Hefte **zur Ansicht** gesandt. Es können gegenwärtig noch folgende Nummern geliefert werden: vom III. Jahrgang Heft 12, vom IV. Heft 2, vom VI. Heft 6, 7, 9, 11, 12, vom VII. Heft 1—3, 5—11, vom VIII. Heft 5—12, vom IX. Heft 2, 6, 12, vom X. Heft 1, 2, 5—12 und vom XI. Heft 1—12. Ganze Jahrgänge kosten Fr. 6.—, Einzelhefte vollständiger Jahrgänge 60 Rp. (von 10 Heften an 50 Rp.), Einzelhefte unvollständiger Jahrgänge 50 Rp. (Inlandporto inbegriffen). Bestellungen richte man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Geltenwilenstrasse 17, St.Gallen.